

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 62 (1783)  
  
**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1782  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371572>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



---

## Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1782.

---

**D**aß in der Welt nichts beständiger als die Unbeständigkeit ist, zeigt uns auch das 1782 Jahre in vieler Absicht an. Betrachtet man die Veränderlichkeit der Witterung, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit; den kostbaren und grossen Krieg zu Wasser und Land; die sehr merkwürdige und hohe Reise Sr. Päpstl. Heiligkeit nach Wien; so wie auch die Reise des russischen Kronprinzen, unter dem Namen eines Grafen von Norden, durch ganz Europa ic. So sind das Begebenheiten, welche für die Nachwelt wohl merkwürdig seyn werden.

### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1781 ward naß. Der Winter unbeständig, mit grossen Wassergüssen und starker Kälte. Der Frühling war zimlich spät und kalt. Der Sommer war zuweilen sehr trocken und warm, so daß viele Früchte deswegen Schaden litten, hingegen aber der Weinstock ausserordentlich wohl thaten.

### Vom Krieg und Frieden.

So wie die Lage des Kriegs vor einem Jahre beschaffen gewesen, so ist sie auch dato noch. Noch dauert der Krieg der Engländer mit ihren Colonisten in Amerika, als auch mit Frankreich, Spanien und Holland, zu jedermanns Verwunderung immer fort, und obungeachtet einem starken Haupttreffen auf dem Wasser am 12 April dieses Jahrs, zwischen den Engländern und Franzosen, wobey erstere den Vortheil erhielten, sahe man den gethanen Friedensvorschlägen fruchtlos entgegen; noch mit eben so grossem Eifer werden alle nur mögliche Anstalten zu Fortsetzung dieses Kriegs gemacht. Die übrigen hohen Potentaten und die nordischen Mächten, bleiben zur Zeit wie vor einem Jahr ihrem angenommenen System der bewafneten Neutralität getreu, und geben sich inmittelst alle Mühe, an einem Allgemeinen Frieden zu arbeiten, wann und wie aber solcher zu Stande kommen möchte, ist zur Zeit abermahl ganz nicht anzugeben.

Auszug

---





## Auszug der neuesten Staats und Welt- geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1781 hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.



### Wassergüsse.

Nach am Ende vorigen Jahrs 1781. den 5 und 6 Wintermonat ist zu Werdenberg, sonderheitlich aber in den beyden Gemeinden Buchs und Grabs, ein in solcher Jahreszeit ungewöhnliches Regenwetter gewesen, daß die von den hohen Bergen daherfließenden Waldbäche ausserordentlich gewaltig angelaufen, und grossen Schaden verursacht hatten. Den 4 Wintermonat vorher um Mittag wurde der Himmel mit grauschwarzen, von starkem Wind getriebenen Wolken überzogenen, fieng immer mehr ohne Aufhören an zu regnen. In der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr erfolgte zu unterschiedlichen mahlen am Himmel ein starkes Blitzen, worauf der Regen etwas nachgelassen, bis den 5 gegen anbrechenden Tag wieder neue Blitz mit begleiteten Donnererschlägen erfolgten, worauf der Regen sich sehr heftig und anhaltend bis gegen Abend ergoß. Die Nacht hindurch hörte es meistens auf zu regnen, aber Samstag den 6 Morgens um 7 Uhr fieng es wieder aufs neue eben so stark an, als den vorigen, und dauerte wiederum bis Nachmittag um 3

Uhr fort, beyde Tag hörte man die Sturmglocke von Morgens 8 bis Nachmittags um 1 Uhr leuten. Der stark angelaufene Wasserbach zu Grabs unterfraß die Kirchhofsmauer bis auf den Grund, so daß in Zeit von einer Viertelstunde der Einsturz nothwendig hätte erfolgen müssen, wann das Wasser Samstag darauf nicht also bald nachgelassen hätte. Der daraus erfolgte Schaden im allgemeinen war, daß die Wuhr fast aller Orten zerrissen, die Brachfelder ausgefüllt, die Bruggen bis an eine weggenommen, und die Landstrasse unbrauchbar gemacht.

Den 16 Wintermonat war in dem Rheinthale Morgens von 3. bis 4 Uhr ein solch schwarzes Ungewitter, mit Donner, Strahlen, Regengüssen, Aufschwellen der Bächen und des ganzen Rheins, als bey aller Sommerhitze in dem Gewittervollen Jahre nie gewesen. Die Windstöße, Regen und Stürme herrschten zwar die ganze Nacht, aber um halb 4 Uhr des Morgens fiengen die Donner und Strahlstürme an, welche aber weiters keinen Schaden verursachten.

Der



Der in der Witterung veränderlich gewesene Wintermonat des 1781 Jahres, hat auch in dem Canton Zürich an verschiedenen Orten Verheerungen angerichtet. — Von dem häufigen Regen sind die Wasser, besonders die Waldwasser stark angelaufen, und haben an vielen Orten an Strömen und Landstrassen grossen Schaden zugefügt; besonders litten die Gemeinden Dättlikon, Kobas, auch zum Theil wieder B. Herstorff und Embrach empfindlich, vornemlich aber war die Glatt von ihrem Ausflusse an aus dem Greiffensee, bis wo sie in den Rhein fällt, überall ausgetreten, und sahe man sie ab den Bergen einem See gleich. Vornemlich litten die Gemeind Glattfelden davon grossen Schaden; auch die Limmat, Sihl, Zof und andere Flüsse sind aus den Ufern getreten, und hätten freylich mehr Verwüstungen anrichten können, wo die Früchte noch auf dem Feld, und die Trauben am Weinstock gestanden wären.

#### Witterungs Bemerkung von sehr grosser Kälte und Hitze im Jahre 1782.

Der Hornung des 1782 Jahres ward von Anfang mit einer so starken Kälte begleitet gewesen, und am 6 ten alten oder 17 ten neuen dieses, in den hiesigen Gegenden auf einen so hohen Grad gestiegen, daß man beglaubt seit dem Jahre 1709 keine so starke Kälte mehr gehabt zu haben, und hiemit die 1740 und 1776 nach um ein merkliches übertroffen. Die grosse Kälte aber ward nicht nur in den hiesigen Ländern, sondern durch ganz Europa verspürt und bemerkt worden.

Am 13. Hornung Morgens um 6 Uhr

stunde der Reaumurische Thermometer in Schaffhausen 15 Grad unter dem Eispunkt, der Himmel war helle, und wehete ein mitemässiger Nordwind, und man bemerkte allda, das diese Kälte diejenigen um 4 Grad übertraf, welche 1740 in Paris bemerkt worden, sie war also ein Grad geringer als 1709.

In England hat die ungewöhnliche Kälte des Frühjahrs den Trieb des Bodens dergestalt gehemmt, daß das Volk aus Mangel Weide oder sonstiger Fütterung vieles Vieh todtgeschlagen muß. Die Pächter in Schottland sammerten am meisten darüber. Um Plymouth herum ist viel Vieh vor Hunger darauf gegangen.

Den 6 ten und 7 ten Jenner war zu Petersburg eine so schreckliche Kälte, daß viele Personen todt auf den Strassen gefunden worden.

Zu Oedenburg ist vom 20 sten bis zum 24 sten Hornung eine so grimmige Kälte beobachtet worden, daß das Federvieh in gemauerten Behältnissen erfroren ist; verschiedene Marktleute sind auch mit erfrorenen Gliedern an Händen und Füßen zur Stadt gebracht worden; auch ist um diese Zeit zu Preßburg ein von der Kälte erstarrter Jude eingebracht, welcher zu Tyrnau erfroren gefunden worden.

In Neapolis wo es immer warm ist, war die Kälte zu Ende des Hornung so stark, daß wenn sie noch um 2 Grad gestiegen wäre, es allda so kalt geworden wäre, als es gemeiniglich im Winter zu Petersburg ist.

In



In Sachsen ist die Hitze zu Ende des Heumonats in verschiedenen Gegenden so groß gewesen, daß Arbeiter auf dem Felde umgefallen sind, ohne daß man eine Ursache davon angeben können, als eben die Hitze.

Am 17 ten Heumonats war die Hitze zu Constantinopel größer, als sie je in Europa, als selbst in Egypten, ja sogar größer, als man sie in Südafrika selbst haben kan. — Sie stieg 3 Grad höher, als der Hitzpunkt ist, den man im hitzigen Fieber bemerkt, und fiel nach an eben dem Tage des Abends um 15 Grad, welche schnelle Witterungsveränderung viele Krankheiten veranlaßte. Und am 21 sten und 22 sten war gänzliche Herbstkälte mit einem schrecklichen Sturmwind aus Norden.

Ueber die große Eröckne, die auch in Enaland in diesem Jahre war, hat ein Engländer bemerkt, daß obschon durch die Lage Großbritanniens das Klima mehr zu nasser als zu trockener Witterung geneigt seye, und obschon erstere in einem Zeitraum von wenigstens 30 Jahren die Oberhand gehabt habe, so habe man dennoch verschiedene Proben und Erinnerungen von trockenen Jahrgängen. Der sonderbarste war das Jahr 1353, in welchem vom Hornung bis im Wintermonat kein Tropfen Regen fiel. In sehr wenigen Gegenden Englands ward Erndte; das Getraide war so theuer, daß wenn nicht die Flammänder, die obschon sie nur 150 Meilen entfernt, nässere Witterung hatten, das Land nicht versehen hätten, viele tausend Menschen Hungers gestorben wären; Reisbrod ward an der königl. Tafel aufgetragen; viele Wochen hindurch fieng man keine Fische in der Themse und Medway, die Quellen waren an den

meisten Orten vertrocknet, und das Vieh gieng aus Mangel an Wasser drauf; zu St. Alban in Hertfordshire wurde die Sonne Wasser, die aus Löthen dahin geführt wurde, zu einem Schilling verkauft.

#### Witterungsbemerkung im Rheinthale.

Man bemerkt, daß in dem so angenehmen Rheinthale bey Mannsdenken nie erlebt worden, das die Erde immer offen, und daß grün der Wiesen unverseht geblieben, als wie in dem vorigen Winter bis auf den 14 ten Jenner, und nie mehr als anderthalb grad Kälte unter dem Gefrierpunkt hatte man beobachtet. — Von Anfang des Hornung aber bis auf den 22 sten war beständige und grimmige Kälte, dabey außerordentlich trocken; diese continuirliche Kälte ware am strengsten am 18 ten, da sich der Rhein 3 Tage ganz geschlossen, daß man darüber gehen konnte, doch weiter hinauf nicht als etwa eine Stunde lang von seiner Mündung am See weg, wo er nämlich ruhiger als vorher fließet.

Unter die zufälligen Bemerkungen des Rheinthals verdiente noch angemerkt zu werden, daß die Weinlese in dem 1781 Jahre sehr reichlich ausgefallen, und man rechnet daß bey 15000 Saum Wein in diesem 6 Stunden langen Thal, so keine sonderliche Breite hat, ist eingesammelt worden. Der Lauf oder die Rechnung vom neuen Wein ist in Bernegg weißer 6 fr. rother 8 fr. in St. Margaretha weißer 5 fr. rother 8 fr. Thut also der weiße, der Saum 12 Gulden 48 fr. der rothe 17 Gulden 4 fr.

Nor



## Nordische Krankheitsbemerkung.

Die plötzliche Veränderung der Witterung des 1782 Jahres, die beynahe in ganz Europa in der Temperatur der Luft vorgieng, da auf eine für die Jahreszeit allzu gelinde Witterung eine schnelle ganz außerordentliche Kälte erfolgte, verursachte bald durch ganz Europa, hauptsächlich aber in dem nördlichen Theil eine Art von Krankheit, so wie die Engländer zuerst, und die andern Nationen nachheissen, die Influenza nennen. Diese Krankheit hat sich in Petersburg zuerst eingefunden, und ist so allgemein geworden, daß die Zahl der Kranken sich um die Mitte des Hornungs bis auf 58000 Personen belief, und von 200 Soldaten, die des Morgens gesund auf die Wache zogen, des Abends schon 138 im Spital waren, zum Glück raft diese Krankheit wenige hin. Diese Krankheit hat sich auch in Frankreich, und hauptsächlich in der Hauptstadt Paris heftig eingefunden; ganze Häuser vom 1 ten bis auf das 6 te und 7 te Stockwerk liegen damit befallen; auch die Kollegien und Seminarien haben ihren guten Theil dieser Kranken; kein Alter und kein Geschlecht bleibt geschont. Die Diät, die Dünstung, die durch warme Kleider erweckt wird, und lindernde Getränke sind die einzigen Mittel, deren man sich mit gutem Erfolg bedient. Da man bey dieser Krankheit dem Magen Abbruch thun muß, so kommen auch die Becker zu kurz, diese schelten ganz jämmerlich auf dieses Uebel, weil ihnen das Brod liegen bleibt.

## Feuersbrunsten.

Den 12 ten März 1782 entstand in dem

Dorf Fahrwangen im Canton Bern eine Feuersbrunst, die in Zeit von wenig Stunden, mittelst dem damals blasenden Wind, 32 Wohnhäuser, nebst vielen Nebengebäuden in Aschen verwandelt. Ein Mann von Dennweil, der sich mit dem Baumpfrosen abgiebt, wollte einen Baum, der an einem Schaubdach stand, pfrosen, und die Zweige mit Harz vor der Witterung bewahren, welches er auf einer Glut weich machte; der Wind trieb von den glühenden Kohlen auf das Strohdach, (die alle in dieser Gegend von Stroh sind,) entzündete es und ergriff sogleich auch die andern Häuser; da es Nachmittag um 2 Uhr war, so waren eben die Einwohner größtentheils in den Weinreben, und bey andern Feldgeschäften von Haus entfernt. Die im Schrecken herbey geeilten Einwohner und freundlichen Nachbarn aus den weitem und nähern Dorfschaften, ungeachtet kein Mangel an Wasser war, konnten doch an den schon brennenden Häusern nichts ausrichten. Kaum konnten die in den Häusern selbst zurückgebliebenen Leute ihr Leben mit der Flucht aus den Flammen retten. Säuglinge und Kinder, die in der Wiege von den weheklagenden Müttern noch weiter von der Brandstätte weg auf ein am Berg gelegenes Feld in Sicherheit gebracht zu seyn schienen, wären daselbst von Quacken und Dunst der erhitzten Luft erstreckt worden, wenn man sich nicht ihrer eben in dem rechten Augenblick nach erinnert, sie anderwärts getragen hätte; aus den meisten Häusern ward nicht ein Faden von Kleidern und Bethen, nicht eines Nagels breit von Hausrath gerettet worden; unter einem einzigen Dach verbrannten 7 Stück grosses Vieh; ein Mann, der einen brennenden Baumast abschneiden wollte, fiel her-



herunter und brach den Rücken; ein dreijähriges Töchterlein, und ein dreymöchiger Säugling brannten zu Asche; die säugende Mutter, die eben nach aus dem einstürzenden Haus entwischen konnte, und ein Mensch von 31 Jahren wurden von den Flammen so jämmerlich gebrennt, daß sie keinen Menschen mehr gleichen. In allem 55 Haushaltungen und über 200 Menschen kamen durch diesen Brand um den größten Theil ihrer zeitlichen Haab. Das Wirthshaus allein hatte ein Ziegeldach, und da die unermüdet arbeitende alle Sorge auf daselbige verwendeten, so setzte dieser dem Feuer Schranken, daß es nicht das ganze Dorf und den unweit davon entlegenen Wald ergriff. Da viel dieser Leuten mit Baumwollenfabrick sich nähren, so verbrannte nur unverarbeiteter Waare über 4000 Gulden am Werth, der ganze Schaden wird nach einer mäßigen Wehrung über 50,000 Gulden geschätzt.

Während dem Brand selbst eilten eine Meng. Menschen von reinem Hilfseifer besetzt, auf die Stelle, und arbeiteten nach Möglichkeit; etliche ehrwürdige Väter Kapuziner von Bremgarten zeichneten sich bey dem Löschen rühmlichst aus; die ehrwürdigen Herren Pfarrer der benachbarten katholischen Gemeinden des Freyamts, eilten zugleich mit ihren Pfarrgenossen hin, und beeiferten sich preiswürdig beyzustehen; das fürstl. Stift Mury sendete neben seiner Feuerspritze zugleich einen Wagen mit 400 Brodten und einer Portion Wein, zur Erquickung der arbeitenden und unglücklichen; die Gemeind Aesch aus dem Freyamt schickte ebenfalls den folgenden Tag, einen mit Früchten, Brod, Mähl und andere Lebensmitteln beladenen Wagen auf die Stelle;

Ein katholischer Mann von Häglingen, der aus eigener Erfahrung wußte, wie wohl einem Brandbeschädigten das Mitleiden anderer zu statten köme, zog auf der Stelle sein eigenes Kleid aus, gabs einem dieser Reformierten, der alle seine Kleider verloren hatte, und eilte, um nicht seinen Ruhm zu hören, schnell weg, recht in christlichem Sinn! ein anderer zu Schongau, der eben im Verkauf eines hölzernen Hauses begriffen war, äusserte sich bey diesem Unglück, daß er sein Haus nun den Beschädigten gönnen möchte, und verkaufte es einem derselben um 40 fl. weniger, als ihm sonst schon darauf gebotten war.

Zu Dürrenäsch in der Pfarre Lütwil, nicht zwey Stunden von Fahrwangen entfernt, brach des Nachts in einem Haus Feuer aus. Der Wind bließ nicht heftig, aber da der Ort an einem Berg auf der Höhe liegt, und nur 2 Dorfbrunnen hat, so war das Löschen schwer, auch da brannten 25 Häuser auf den Boden nieder.— Von beyden diesen Brandunglücken wird der Schaden auf 88,000 Gulden geschätzt.

In Liverpool ist das grosse und kostbare Gebäude der Waarenniederlag am 10 ten Christmonat 1781 ein Raub der Flammen worden, die darüber gesetzten Kommissarien konnten kaum so viel Zeit gewinnen, mit dem Leben zu entkommen. Von denen vielen Kaufmannsgütern mit denen dieses Waarenhaus angefüllt war, sind meist verbrannt; über 100 Faß Taback sind im Rauch aufgegangen. Der Schaden ist ganz außerordentlich, und zur Zeit noch nicht zu berechnen.

Das unweit Regensburg im Rentamts  
Strauß



Straubing gelegene Stift und Kloster Frauenzell mußte am 25 May dieses Jahrs ein sehr trauriges Schicksal erfahren. Ganz unvermuthet und ohne daß man noch weiß wie, brach in der zu gedachten Kloster gehörigen Hofmarkt allenthalben ein schrecklicher Brand aus, welcher alle dasige Klostergebäude, ungeachtet aller angewandten Rettungsmittel, in Schutt und Asche verwandelte. Die Pfarrwohnung, das Hofgebäude, Brauhaus, Ställe und Scheunen wurden schnell ein Raub der Flammen, und hiedurch ein Schaden verursacht, der sich nach eidlicher Schätzung auf 12762 Gulden belauft.

Es sind noch nicht volle 17 Jahre, das die Stadt Creuzburg das Unglück hatte, fast gänzlich eingeäschert zu werden, als solche am 8 ten Hornung Abends nach 8 Uhr abermals durch einen aus Verwahrlosung entstandenen verheerenden grossen Brand sich der besten und schönsten Häuser durch die Flammen beraubt sehen mußte. Eine alte Person und 2 Kinder sind in dem Feuer umgekommen, und 70 Häuser, 30 Scheunen, wie auch 51 Ställe sind in die Asche gelegt worden.

In Göppingen zog sich den 23 Augustmonat Abends zwischen 7 und 8 Uhr ein starkes Donnerwetter auf, der Blitz zündete in einem Gerbers Haus, und ungeachtet alles zu Hülfe eilte, so breitete sich doch das Feuer wegen des schrecklichen Sturmes, der mit dem Ungewitter verbunden war, von allen Seiten. Göppingen hat bekanntlich viel Felsbau, das freßende Feuer ergriff also schnell eine Gasse nach der andern, und man war nicht mehr an das Löschten, sondern nur an die Rettung zu denken. Von Hab-

schaft ist also fast gar nichts gerettet worden, das meiste Vieh ist verbrannt, und viele Menschen werden vermißt, die sich aber vielleicht nur zerstreut haben, die Flamme war schrecklich, und dauerte die ganze Nacht hindurch. Ihro Herzogl. Durchl. von Württemberg kamen in der Nacht selber wider Vermuthen von Stuttgart vor Göppingen an, und hatten den Weg in 2 Stunden gemacht, (man rechnet 8 Stunden von Stuttgart nach Göppingen) um wo möglich noch die besten Rettungsanstalten zu machen; allein bey dem traurigen Anblick der in Flammen stehenden Stadt, brach der Herzog in betrübte Worte aus: Lieben Kinder! Hier findet keine Rettung statt, und kehrte, nachdem er die kräftigsten Anstalten zur Pflege und Unterstützung der Verunglückten gemacht, wieder nach Stuttgart zurück. Von der Stadt selber sind wenige Gebäude noch schon geblieben, doch wurde die Vorstadt gerettet.

### Strahlableiter Aberglauben.

In der eidschnöfischen Stadt Müllhausen, die bekannter massen in dem Elsass liegt, sind seit kurzem sowohl auf dem Rathhause als auf vielen bürgerlichen Häusern, Strahlableiter angebracht worden. Die benachbarten elsassischen Bauern finden diese Neuerung höchst anstößig; sie halten sie für eine legerische Erfindung, welche an der ungeröthlichen Tröckne schuld ist, die sie im vorigen Sommer ausgestanden haben, und die auf einer Wertheisahn angebrachten Buchstaben O. W. S. N. erklären sie deshalb folgender massen: O Weh, o Weh, du fündlich Niwe!

Aus



---

## Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedensgeschichten.

**B**ald niemals hat ein Jahr größere Aufmerksamkeit und Bewunderung, durch die bekanntesten Theile der Welt nach sich gezogen, als das vergangene. Der kostbare und fürchterliche Krieg zu Wasser und Land, dauret zu jedermanns Kosten nach immer fort, und obngeachtet einem grossen Haupttreffen auf dem Wasser, brach dasselbe keine Wirkung des Friedens zuwege. Um das schon lange gezankte Gibraltar, werden noch die fürchterlichsten Zurüstungen gemacht, um selbiges zur Uebergabe zu zwingen. Die hohe Reise Sr. Päpsts. Heiligkeit, so wie auch die Reise des russischen Grossfürsten &c. wovon im folgenden Erwehnung geschieht, sind Begebenheiten, die aller Welt Aufmerksamkeit erregten.

---

**Beschreibung des noch immer fortdaurenden Kriegs der Engländer mit ihren Colonisten in Amerika, als auch mit Frankreich, Spanien und Holland.**

Nach immer bleibt England das von allen Seiten gedrängt wird, ein Gegenstand der Bewunderung, bald von allen Bundesgenossen verlassen, gründet es seine Berthelidigung auf sich selbst, und beobachtet einen ganz unveränderten Plan bey allen politischen Handlungen.

Seit Anfang dieses Kriegs geschah in diesem Jahre das grosse Haupttreffen auf dem Wasser, das aber gleichwohl von keiner Folge war, um den Frieden zu bewürken. Dieses Treffen erfolgte am 12 April zwischen dem englischen Admiral Rodney, und dem französischen Admiral Grasse, nachdem dieser 10000 Mann auf verschiedene Kriegsschiffe eingeschiffet hatte, segelte er mit 32 Linienschiffen von Martinique ab, um die Insel Jamaica anzugreifen, Rodney der seine Abfahrt vernahm, gieng sogleich mit 36 Linienschiffen unter Segel, und erreichte

sie bey Kap Francois, allwo er noch einem Treffen, welches mit ununterbrochener Wuth von Morgens 7 bis Abends halb 6 Uhr dauerte, und dem die untergangene Sonne ein Ende machte, einen vollkommenen Sieg ersochte, wobei er 5 französische Linienschiffe eroberte, welche aus 396 Kanonen, 4200 Mann Seeleute und 550 Soldaten bestanden.

Ferner erhielten die Engländer zu Anfang des 1782 Jahres 11 von einem französischen Geschwader eroberte Schiffe und Fahrzeuge, welche zusammen 296 Kanonen und 2736 Mann Truppen führten. Ingleichen ein Schiff von 60 Kanonen, welches nebst vielen Vorrath für 6 Linienschiffe Segel und Schaumwerk, verschiedene metallene Batterienstück, 600 Mann Truppen und 11 Kisten baaren Geldes am Bord gehabt. Hergegen besteht der

Ver-



## Verlust der Engländer

hauptsächlich in der Insel St. Christoph, die am 13. Hornung mit aller Geräthschaft an die Waffen des Königs von Frankreich, nach dem Inhalt einer zuvor errichteten Capitulation sich ergeben hat. Dieser Verlust geht den Engländern um desto mehr zu Herzen, da viele Nebeninseln, nach dem Beyspiele der Hauptinsel sich sogleich ohne Widerstand unterwarfen, und welche Inseln jährlich an Zucker für 8 Millionen Liv. eingetragen haben. Vieler kleinern Eroberungen und Verlust, Seetreffen, Kriegsscharmüßeln u. d. die sich in einem so grossen und schwehren Krieg immer ereignen, nicht zu gedenken.

Es ist sich übrigens zu verwundern, daß England es so lange aushaltet, einen Krieg zu führen wie dieser, der von ungleich mehrern Unkosten begleitet ist, als ein Krieg zu Land. Und doch von allen so fürchterlichen Kriegszurüstungen ihrer Feinde nicht abgeschreckt, halten die Engländer ihre Gegenwehr standhaft aus, und wollen zur Zeit noch keinen Frieden mit unbilligen Bedingungen annehmen. Nach mehr muß man sich verwundern, da England schon ehemals viele Ausgaaben gehabt, und auch auf diesen kostbaren Krieg so vieles verwendet, daß die Nationalschulden sich auf eine grosse Zahl von Millionen Pfund Sterling belaufen, dennoch immer wiederum Geld genug findet, um diesen kostbaren Krieg ferner fortzusetzen, ja selbst die Bürger der Stadt London haben beschloffen, nach dem Beyspiele der Stadt Paris, auf eigene Kosten 2 Linienschiffe vom ersten Rang für den König bauen zu lassen. So muß man erst hieraus schliessen, wie England ehemals der Sammelplatz von unbeschreiblichen Reichtümern muß gewesen seyn, und kein Wunder

der wann es schon die Macht gehabt hat, allen andern Nationen auf dem Meere zu gebieten, wie und wo sie zu fahren haben; und damahlen England durch seinen Getraidbau, durch seine Manufakturen, durch seine Schaafzucht, durch seine Schifffahrt und Handlungen sich auf den höchsten Gipfel der Macht empor geschwungen hat.

Daß aber England in Zukunft mehr allen Seemächten des Erdkreises werde vorschreiben können, was für Waare sie auf ihren Schiffen ihnen zuführen, und was es auf den seinigen in ihre Häfen bringen wolle, daß es wiederum bald jeder die Grenzen vorschreibe, wie weit ihre Schiffe fahren dürfen, und mit welcher Ladung sie da oder dorthin zu fahren befugt seyn sollen; wird wohl bey allen vorkommenden Friedensunterhandlungen vor immer aussen bleiben, denn alle übrige Seefahrende Nationen wollen das vom Schöpfer allen Erdbewohnern ohne Ausnahm gegebene Meerwasser gerne gemein haben, ungehindert unter dem freyen Himmel fahren oder nicht fahren zu dürfen. Vielleicht wird das bevorstehende Jahr das ganze grosse Drama entwickeln; vielleicht aber wird dieser Winter eine Wolke daher führen, welche auf einmal alle dormalen tröstliche Friedensausichten vor unsern Augen verhüllen wird.

## Das dormalen kriegende Spanien.

Bei den kriegerischen Unternehmungen Spaniens wider die Krone England, war das Glück in diesem und den vorigen Jahren sehr veränderlich. Nach im Herbstmonat vorigen Jahres machten die Engländer von den Spanier eine schöne Beute in dem Dorfe St. Pedro, in dem Meerbusen von Dublin, allwo die Spanier eine grosse



grosse Niederlage von allerley Reichthümern hatten. Die Engländer steckten das ganze Dorf in Brand, verheerten 400 Fäßelein Kanonenpulver, 5000 neue Flinten, eben so viel alte noch brauchbare Equipage für 500 Pferde, verschiedene mit Proviant angefüllte Vorrathshäuser, und besonders eines, in welchem sich 800 Faß Indigo befanden. Hergegen glaubt man, daß die in diesem Jahre aus Mexico in Amerika nach Spanien begriffene Silberflotte, eine der reichsten seye, welche die Spanier jemals in ihrem Hafen erwartet haben. Sie beträgt auf 7 Millionen 809200 Pf. Str.

Doch aber hat sich Spanien wohl vorzusehen, um keinen Theil von den amerikanischen Schätzen zu verlieren, inmassen die Aufruhr des spanischen Amerika noch lange nicht gestillet ist, besonders in dem südlichen Theil, ja die Aufruhr soll so weit um sich gegriffen haben, daß die gesamte Macht des Königs in diesen Ländern nicht hinreichen soll, ihn zu unterdrücken, so daß er wirklich den Häuptern der Aufrührer einen gütlichen Vergleich habe antragen lassen.

Gibraltar bleibt also wie schon einige Jahre der Spanier einziger Ort, wo man ihre Kriegsthaten am ehesten erwartet, und doch bis dahin aller angewandten Mühe und unbeschreiblichen Kosten ungeachtet, haben sie dieses kleine Plätzgen nicht in ihre Gewalt bringen können. Nun aber soll es so eben rechter Ernst, und nicht allein von spanischen, sondern auch von französischen Schiffen so eingeschlossen seyn, und so scharf beschossen werden, als seit Erfindung des Pulvers nach nie gehört worden.

### Das kriegende Frankreich.

Noch macht in Frankreich der Krieg mit

England immer die größte Beschäftigung aus. Noch scheint der Friede ziemlich entfernt zu seyn, so daß im Gegentheil zur Zeit immer nur die größten Kriegsanstalten gemacht, die größten Flotten und Schiffe angeschafft und ausgerüstet werden, als ob dieser fürchterliche Krieg nur erst angehen sollte. — Ein und andere Eroberungen, besonders in dem englischen Amerika hat Frankreich dieses Jahr ebenfalls erhalten. Hingegen aber auch einen empfindlichen Streich auf dem Wasser am 12 Aprill, wie in der Beschreibung bey England bemerkt worden, erlitten.

Ueber alle diese Zwistigkeiten hinaus, sieht man daß zu keinem Zeitpunkt die Seemacht der Krone Frankreich stärker gewesen, als unter der gegenwärtigen Regierung, daß sich also Frankreich durch seine glückliche Lage an 2 Meeren, durch die mannigfaltige Fruchtbarkeit seines Bodens, durch den erfindsamen Fleiß seiner Einwohner, zu einem der mächtigsten Reichen empor geschwungen hat. So erweckte auch in diesem Jahre die Geburt eines neuen Prinzen oder Dauphins in Frankreich sehr grosse Freude, und man rechnet daß wegen dieser freudenreichen Geburt 103 Kouriers und 700 Briefe aus Versailles sind abgefertiget worden.

### Von Deutschland.

Noch sieht Deutschland wohl bewaffnet den dermaligen Kriegsumständen zu, und beobachtet das System der Neutralität ganz genau. Indessen aber findet man in Deutschland so viel bemerkungswürdiges, daß wenn man alle die Anstalten beschreiben wollte, welche der Kaiser Joseph II. zur Ausnahm seiner Länder in diesem Jahr



Jahre gemacht hat, so würde für andere Merkwürdigkeiten wenig Raum übrig bleiben, und kommt erstlich zu bemerken vor, die hohe Reise des Großfürsten von Rußland.

Den 21 Wintermonat 1781 trafen der römische Kaiser mit den rufischkaiserl. Hoheiten dem Herrn Großfürst und der Frau Großfürstin, unter dem beliebten Namen eines Grafen und Gräfin von Norden in Wien ein, und steigen in dem Augarten in dem neuen prächtigen kaiserl. Lustgebäude ab, hernach begaben sich die hohen Reisenden in die Stadt, auf welche folgende Zielen verfertigt ward:

Die Freude Wiens ist unbegrenzt,  
Seit uns das Glück zu Theil geworden,  
Das selbst der große Stern aus Norden,  
In voller Majestät in unsern Mauern glänzt.

Es ist ferner bekanntlich nach eine sehr merkwürdige Reise anzumerken, nemlich:

die hohe Reise Sr. Päpstl. Zeiligkeit,  
Pius VI. nach Wien.

Den 22 Merz 1782 Nachmittags um halb 3 Uhr trafen Se. Päpstl. Heiligkeit zu Wien an, das Volk stand fast 2 Stunden über die Linien hinaus bis Neudorf gedrängt, den Komenden zu sehen, und man glaubt die Anzahl wohl auf 200,000 anzu geben zu dürfen; über 200 Karossen vergrößerten den Einzug.

Außer der jetzigen Reise des Papstes hat man nur 2 Beispiele, daß Päpste an auswärtige Höfe gekommen sind. Stephanus II. begab sich gegen das Ende des 7ten Jahrhunderts zu Philipp, König von Frankreich, um Beystand gegen die Longobarden von ihm zu erflehen; und Leo III. kam zu Karl dem Großen ins Lager bey Paderborn wegen ähnlichen Angelegenheiten; von Unterredungen zwischen Päpsten

und Kaisern an einem dritten Ort hat man viele Beispiele, Karl V. sprach den Papst wegen Staatsangelegenheiten zu Lizza und Bologna, wohin sich letztere in dieser Absicht begab.

Die Geschichte hat übrigens wenig Beispiele, daß ein Monarch über so viel verschiedene Länder in so kurzer Zeit so viel gethan, geordnet, verbessert, umgeändert habe, ohne dem Staatskörper irgend eine gewaltsame Bewegung zu geben, als Kaiser Joseph II. in den ersten Jahren seiner Regierung; bürgerliche allgemeine Freyheit, friedliche Toleranz der verschiedenen Religionssekten; sorgfältige Verwaltung der Finanzen, ausbreitung des Handels und Wohlstandes 2c. 2c.

So ist auch hauptsächlich anzumerken, die in diesem Jahr in der österreichischen Monarchie erfolgte große Veränderung in Ansehung der Geistlichkeit, Klöster und Stiftungen. Am 22 Jenner 1782 wurden endlich alle Ordenshäuser, Klöster, Hospitähler 2c. vom männlichen Geschlecht der Cartheuser, Kamaldulenser, und die Eremiten oder sogenannten Waldbrüder, alsdenn vom weiblichen Geschlecht die Karmeliterinnen, Klarisserinnen, Kapuzinerinnen und Franziscanerinnen 2c. aufzuheben und dergestalten zu saldiren geruhet, daß sie ganz zufrieden leben können. Und von allen denen beträchtlichen Geldern, die aus den Klöstern gehoben worden, behält der Kaiser nichts vor sich, sondern alle werden zum wahren Wohl der menschlichkeit zweckmäßig angewendet.

### Von Preussen.

Der immer getreue und aller Achtungswürdige alte König sitzt noch wie vor einem Jahre



Jahre mit aller Aufmerksamkeit, dem nach immer fortwährenden Kriege zu, und bleibt zur Zeit noch wohl bewafnet auf dem angenommenen System der Neutralität; und fährt fort, seine Staatsanordnungen und was zum Wohl seiner Unterthanen gereicht in erwünschten Stand zu bringen.

Seit dem Jahre 1772 hat der König von Preussen nur im ruppiniſchen Kreiſſ der Mittelmark über 25 neue Pflanzörter anlegen, und sie mit ungefähr 14976 Ausländer besetzen lassen, die meistens in das Land angebauet. In Schlesien rechnet man die Zahl der Fremden, welche jährlich daselbst Ansäß werden, auf 2000. Wenn man die königl. Generalfinanztabellen so leicht, wie die Bevölkerungslisten zu Gesicht bekommen könnte, man würde gewiß über den Zuwachs der Schatzkammer und der Macht des Königs seit 15 Jahren staunen.

### Von Italien.

Da sich die päpstliche Regierung wie gewöhnlich, um die auswärtigen Geschäfte nicht bekümmert, so ist von daher nicht viel zu bemerken. Hingegen aber sind so viele kirchliche Angelegenheiten von auswärtigen Staaten dermahl in Bewegung, daß diese Regierung sich sehr beschäftigt findet, ja sich derselben um so viel annimmt, daß Sr. Päpstl. Heiligkeit in höchst eigener Person in diesem Jahre eine Reise zu dem deutschen Monarchen, Sr. Majestät dem Kaiser auf Wien unternahmen, welche Reise wegen ihrer Seltenheit sehr viel Aufmerksamkeit erregt. Den 27 Hornung des 1782 Jahrs um 13 Uhr italiänischen Zeigers ward die Abreise Sr. Päpstl. Heiligkeit nach Wien angetreten; der heilige Vater hat alle pontificalischen Kleider, die dreysache Krone

und 2 sehr kostbare Bischofskappen mit sich genommen. Es sind 800 Goldmünzen, eine 15 Thaler werth geschlagen worden, um sie gelegentlich an verschiedenen Orten auszuheilen; 80,000 Scudi die aus verschiedenen öffentlichen Cassen gehoben worden, sind zu den Reiseunkosten bestimmt worden. Das Gefolg Sr. Päpstl. Heiligkeit war gar nicht zahlreich, und nur aus 3 Kutschen, 2 Chaisen und 3 Bagagewägen bestanden; diese Neuigkeit hat in ganz Rom eine große Bewegung verursacht. Die Rückreise des Papsts von Wien geschah darauf am 19ten April über München und Innsbruck, und am 2ten May Abends um 6 Uhr hatte die Stadt Augsburg das unschätzbare Glück Sr. Päpstl. Heiligkeit in seinen Ringmauren unter dem Donner der Kanonen, und dem zusammenläuten aller Glocken in den dasigen katholischen Kirchen eintreffen zu sehen. Zu Mariabrunn wo der Kaiser von Sr. Päpstl. Heiligkeit Abschied genommen haben, lassen allerhöchstdieselben ein Monument errichten.

### Das dermalen kriegende Holland.

Der gute Holländer muß sich immer mit den größten Kriegszurüstungen wieder die Engländer abgeben. Die im vorigen Jahre unerwartete Kriegserklärung der Krone England war zugleich mit empfindlichen Streichen für diesen Staat verbunden. — Obgleich die Holländern öfters gute Beute von den Engländer in diesem Kriege machten, so waren solche doch nicht hinlänglich den Verlust an dieselbe wieder zu ersetzen, besonders aber in den amerikanischen Besitzungen.

Indessen ist es merkwürdig, daß der Augustmonat für die Holländer in den Kriegen



gen mit England immer der glücklichste Monat gewesen; am 26sten Augustmonat 1652 schlug der Admiral Ruuten den englischen Aufsee bey Plymouth; am 10ten Augustmonat 1653 verjagten sie nach einem blutigen Gefecht die Engländer bey Scheveningen von ihrer Küste; am 21sten Augustmonat 1663 überwand Ruuten die vereinten englischen und französischen Flotten an der Küste; am 13 Augustmonat 1665 wiesen 10 Kompagnieschiffe und Kaufarteschiffe 14 englische Kriegsschiffe, von denen sie in dem Haven von Bergen in Nordwegen angefallen wurden, ritterlich zurücke, und am 4ten Augustmonat 1666 machte Ruuten gegen die englische Ueberlegenheit nach tapferer Gegenwehr einen glücklichen Rückzug.

So kan man auch aus diesem kostbaren Kriege schliessen, der so vielen Aufwand erfordert, dall Holland durch Häuslichkeit, durch Unverdroffenheit, durch unermüdete Betriebsamkeit, alle andere Nationen des festen Landes muß übertroffen haben, und sich eine Schiffahrt, und durch diese Schätze erworben, die sie verhältnißweise zum reichsten aller Völker gemacht hat. Es ist ferner bekannt, daß Holland keine eigene Gold und Silberminen hat wie Spanien, die ihnen ohne sonderliche Mühe jährlich gegen 18 Millionen Thaler eintragen, und doch hat sich der König genöthiget gesehen, während dieses Krieges schon gegen 10 Millionen Gulden von denselben zu leihen.

### Pohlen, Dännemark und Schweden.

Noch immer genießen die nordischen Potentaten die Früchte der bewafneten Neutralität, leben friedlich untereinander, mischen sich zur Zeit noch nicht in die Kriegsfüh-

rende Partey, wiewohl nur Schweden und Dännemark hauptsächlich Antheil an der bewafneten Neutralität haben.

### Von Rußland.

In Norden herrscht Ruhe und Frieden. Die Kaiserin Catharina II. welche so wie ehemals die Krone Großbritannien bey dem Gleichgewicht von Europa den Ausschlag giebt, fand das Project der gewafneten Neutralität durch die Bundesgenossen, den Kaiser Joseph und Friedrich König von Preussen verstäet, und wußte zur Zeit sich demselben gemäß zu verhalten.

Innittelst fährt Rußland mit weisen und muthigen Anstalten fort, seine Bevölkerung zu vermehren, seine Schiffahrt zu erweitern, und seinen Wohlstand über den Wohlstand der Länder zu erheben, die es umgeben. — Und wie viel werden wir von den schönen Einrichtungen melden können, wann der Kronprinz oder dermaliger Großfürst von der durch ganz Europa gemachten Reise, auf welcher für einen forschenden Geist verschiedene wichtige Bemerkungen gemacht werden, dereinsten die Früchte davon einsammelt.

Unter der gloriwürdigen Regierung der jetzigen Kaiserinn sollen sich die Einkünfte der rußischen Krone um 22 Millionen Gulden vermehrt haben, und solche jetzt gegen 66 Millionen Gulden betragen; das meiste aber hat die Erweiterung der rußischen Handlung hiezu beygetragen.

### Von der Turkey.

Die ehemals stolzen Türken haben immer mehr mit ihren eigenen Unterthanen zu thun, um die Unruhen und Empörungen in Ruhe



Ruhe zu erhalten, und eben diese unbiegsamen Leute verursachen nach den guten Nachbarn ein und andere Zwistigkeiten, so daß die Irrungen gegen Rußland sich aufs neue eher vermehren als vermindern, ja was noch mehr ist, frecher und unbedachtsamer Weise neulich gegen einen grossen Potentat Zwistigkeiten verursacht, so daß bald Kriegauftritte an den türkischen Gränzen zu vermuthen wären. Kurz man bemerkt in den türkischen Provinzen überhaupt eine Gährung, woraus man mit allem Grund eine allgemeine Revolution dieses Reichs zu erwarten hat.

### Schweizerische Bemerkungen. Genferische Unruhen.

Schon seit vielen Jahren waren in Genf über die Regierungsverfassung Streitigkeiten entstanden. Die Haupteinrichtung der jetzigen Regierung gründet sich auf einen Tractat von 1738, den Frankreich und die Cantons Zürich und Bern bey entstandenen Klädgen der Bürger über die Eingriffe des Magistrats in die bürgerliche Rechte garantirt haben. Mit diesem Tractat aber sind die Bürger nie zufrieden gewesen, welche Antheil an der Souveränität haben wollen, und daher sind schon 1758 und 1766 grosse Unruhen entstanden, die aber durch die glütige und ernstliche Vermittlung von Frankreich, Zürich und Bern gedämpft worden sind; um die Ordnung herzustellen, sollte ein Staatsrecht von Genf ausgearbeitet werden, das aber nicht zu Stande gekommen.

Letzten Sommer des 1782 Jahres brach das Gewitter auf einmal wieder los, und zwar mit solchem Ungestüm, das man bald den Untergang der Stadt befürchtete. Die

Bürgerchaft so sich Repräsentanten nannten, als der stärkere Theil klagte laut über den Magistrat, und widersezte sich der Partey die sich Negatifs nannten, dergestalt, daß sie einen neuen Magistrat erwählten, und etwa ein Duzend Glieder des alten in Aest setzten, und die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen wollten. Allein die Sache gewann bald eine andere Wendung, als die 3 Ruhegebietenden Mächte Frankreich, Sardinien und Bern sich der Negatissparthey annahmen, hierauf am 29sten Brachmonat zuerst die savoischen Truppen in aller Eile ohne Spiel, hernach die bernerischen und französischen Truppen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in dieselbe einzogen; bis Nachmittags um 3 Uhr waren von den 3 Mächten über 8000 Mann in die Stadt eingerückt. Den 4ten Heumonath hierauf wurden 2 Verordnungen publiciert, wodurch die neue Regierung aufgehoben, und die alte wieder auf den Fuß wie sie vor dem war eingesetzt wurde. Alles ward nach und nach wieder gestillet, und die meisten Truppen konnten indessen die Stadt wiederum verlassen, nur von jeder Ruhegebietenden Macht wurden einige hundert Mann in Besatzung gelassen, um die Stadt wieder vollends zur Ruhe und Ordnung zu bringen. Inzwischen werden alle Mittel angewendet, um eine dauerhafte Zufriedenheit herzustellen. Viele aus der Stadt ziehende Bürger haben sich öffentlich erklärt, daß sie keine Achtung und Liebe für den alten Magistrat haben können, und den Einschlus gefast niemals mehr nach Genf zurück zu kehren; ein grosser Theil von ihnen hat sich in der Stadt und Grafschaft Nensdoreis niedergelassen, viele sind auf dem Wege nach England, und die jungen Leute wollen gar nicht mehr nach Amerika.



# **Bemerkung eines hohen Reisenden durch die Schweiz.**

So verdient auch als eine Merkwürdigkeit angemerkt zu werden, das bey der hohen Reise des Herrn Grafen und Frau Gräfin aus Norden, oder dermaliger Großfürst von Rußland, auch einiae Schweizer Cantonen das unschätzbare Vergnügen gehabt, den Herrn Grafen und Frau Gräfin aus Norden in ihren Mauren zu sehen; wie dann Hochdieselben am 7 ten Herbstmonat des 1782 Jahres in Bern ankamen, und da im Gasthof zum Falken Dero Absteigquartier nahmen, und nach der Mittags- tafe! nach den Gletschern des Grindelwalds abgiengen; an gleichem Tag kamen auch Se. Königl. Hoheit der Herzog von Gloucester nebst seiner Gemahlin und Kinder in Bern an; am 10 ten kamen höchstgedachte Herrschaften wieder von den Gletschern in Berg zurück, besahen die Spaziergänge, das Zeughaus und das Hospithal; auch brachten Hochstdieselben einige Stunden auf der Redoute zu, wo die Frau Gräfin von Norden mit dem Herzog von Gloucester den Ball eröffnete; am 11 ten in der Früh reißten die hohen Herrschaften von Bern ab, und kamen am 12 ten um 1 Uhr in Zürich an, steigen im Gasthof zum Schwerdt ab, und nahmen daselbst das Mittagsmahl; nach der Tafel hatten Herr Salomon Gefner und Herr Joh. Caspar Lavater die Ehre denselben aufzuwarten, mit welchen Sie sich 2 Stunden lang unterhielten, und Abends um 4 Uhr nach Schaffhausen abgiengen, und im Gasthof zur Krone u. bernachteten, wohin Herr Johann Caspar Lavater den hohen Reisenden am 13 ten in aller Früh nachgefahren kam, und viele Merkmale Ihrer Huld genoß. Ueberhaupt wurden aller Orten alle diejenigen, die das

Sie hatten sich diesem Paar zu nähern, mit derjenigen Leutseltigkeit überhäuft, die alle Nationen an Ihnen bewundern, und in tiefer Ehrfurcht verehren. Und nachdem Hochstdieselben den Rheinsfall besahen, setzten Sie Dero Reise über Basel fort.

## **Geburt, Todten und Eheliste aus verschiedenen Städten und Cantonen in der Schweiz vom Jahre 1781.**

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Zürich	382	550	95
Bern, Bürger	62	103	
Ausburger	271	146	
Lucern	114	130	38
Glarus, Reformirt	756	408	170
Basel, Stadt	337	357	60
Landschaft	760	424	211
Schaffhausen	190	75	40
St. Gallen	183	212	59

### **Canton Appenzell V. R.**

Trogen	87	67	23
Herisau	289	243	72
Hundweil	65	60	27
Urnäsch	120	85	37
Grub	31	27	10
Tessen	113	131	38
Gais	68	29	8
Speicher	97	60	14
Walzenhausen	49	19	9
Schwellbrunnen	132	65	20
Heiden	68	58	22
Wolfthalen			
Rehetobel	76	68	15
Wald	49	28	14
Näthi	23	22	5
Waldstadt	47	14	3
Schönnengrund	43	20	19
Bühler	45	34	15
Stein			
Luzenberg	22	15	8

Reise





Immer höret man von dem in der Naturgeschichte unerfahrenen Volke sagen, der Calenderschreiber gedente sich heut zu Tage nichts mehr von wunderbaren Völkern und Gestalten derselben, wie in den ehvorigen Zeiten der Alten geschähe, und dieser Satz ist begründet; aber die Ursach ist, daß

man heut zu Tage kein dergleichen Wunderbar gestaltene Leute mehr findet, und hieraus entstehet die höchste Wahrscheinlichkeit, daß dergleichen Völkervorstellung der Alten, nur auf Erdichtungen und Erzählungen von bloßem ohngesähr sich gegründet hatten.

Ein



Ein dergleichen Beispiel liefert uns unter andern auch Nicolaus Klim in seiner unterirdischen Reisebeschreibung, welche von gemeinen Volke geglaubt, von Kennern aber ganz vor unbegründet befunden worden, wie aus vorhergehender Vorstellung zu sehen ist, dergleichen sich in den unterirdischen Ländern Potu und Martinique folgender massen sich sollen befunden haben.

Ein Schulmeister aus Bergen der Hauptstadt in Norwegen, Nickelmi genannt, wäre so frech, daß er sich An. 1729 durch 2 gute Freunde an ein dickes Seil anbinden, und in eine schreckliche Höhle hinunter gelassen hat; aber er war kaum 10 oder 12 Ellen hinunter, so gieng das Seil, woran er feste gemacht war, entzwey, und seine 2 Freunde konnten ihm also nicht mehr helfen, sondern er fiel gleich alsobald in eine unermessliche Tiefe, und wurde durch einen langen Weg in der Luft, in eine andere Welt versetzt, aus welcher er nicht eher, als bis er 10 Jahr darinnen herum geirret, wieder in sein Vaterland zurück gekommen.

Was er nun auf diesem neuen Welttheil gesehen und erfahren habe, war sehr erstaunenswürdig. Die Einwohner dieser ganzen Provinz sind alles Bäume, die oben auf dem Stamme einen Menschenkopf, und statt der Wurzeln 2 Füße haben, welche sehr kurz sind, daher sie auch nur ganz langsam gehen können. Die Aeste aber dienen ihnen anstatt der Hände. Gedachte vernünftige und redende Bäume sind nicht so hoch wie unsere Bäume, sondern die meisten haben eine ordentliche Mannslänge, einige sind aber kleiner, die man etwa Blumen oder Pflanzen nennen mag, und diese sind ihre Kinder. Ueber die Sitten der Einwohner dieses Landes ist sich aber nach mehr

zu verwundern, als über ihre Gestalt. — Denn hier ist die Natur ganz und gar umgekehrt, daß je älter einer an Jahren wird, je mehr nimmt auch die Leichtfertigkeit und Wollust bey ihnen überhand. — So müssen manchemahl die guten Schulmeister in dergleichen Geschichten dienen, wären jemahls solche Leute gewesen, man würde selbige ganz gewiß heut zu Tage nach finden.

## Nöconomische Bemerkungen.

### Gesellschaft der landwirthschaftlichen Freunde in Bünden.

Diese Gesellschaft fährt mit einem recht lobenswürdigen Eifer in ihren gemeinnützigen Bemühungen fort, die sich im Jahre 1779 errichtet.

In dem dritten Stücke ihrer Verhandlungen befinden sich Anmerkungen über den Weinbau von Herrn Pötestat Marin, die sehr wichtig und auch für andere Weinsländer aller Achtung würdig scheinen.

Den Zusammenhang der wirthschaftlichen Angelegenheiten benachbarter Länder zu entwickeln, und sich davon deutliche Begriffe zu machen, sind die Anmerkungen Herrn Bundschreiber Engels sehr dienlich.

Allen Dank verdienen auch die Anmerkungen Herrn Pfarrer Bauf, über den Nutzen, den die landwirthschaftlichen Freunde in Bünden stiften werden.

Aus der Anzeige von einem Aufsatze Herrn Wysses von Salis von Marschlins, einem würdigen Sohne des vortreflichen Herrn Envoyer von Salis, werden wir belehrt, daß die Volksmenge in Veltlin sich auf 66766 Seelen belaufe. Nach scheinen folgende Nachricht und Anmerkung Aufmerksamkeit zu verdienen. — „Der Wein



Wein ist das Hauptprodukt des Landes. Nach einer höchstwahrscheinlichen von Ort zu Ort genommenen nicht übertriebenen Rechnung, werden ein Jahr ins andere gerechnet, 100,000 Saum Wein im Thal gemacht, von diesen kan man gut 40,000 Saum rechnen, die jährlich als Kaufmannsware ausgeführt werden, da nur, was über den Bernina geht, 20 bis 25,000 Saum beträgt, den Saum nur zu einer Zechine angeschlagen, bringt also der Wein jährlich 40,000 Zechinen ins Land. Würde der Wein sorgfältiger gebaut wären die Weingärten fleißiger angepflanzt, so könnte dieser ansehnliche Ertrag leicht verdoppelt werden."

Folgende von Herrn Podesta Salzger beschriebene Polizeyanstalten in der Landschaft Worms verdienen erwogen und geprüft zu werden. "Vermittelt einer guten Einrichtung trinkt man im Flecken Worms einen überaus guten Wein. Die Einwohner kaufen gemeiniglich vom besten Beltliner, worin sie gute Kenntniß und Gelegenheit haben, und lassen ihn eine Zeit lang in ihren frischen Kellern liegen, da er sich denn ungemein besseret. Auch ist ein eigenes obrigkeitliches Wirths oder Schenkhause bestellt, wo man ihn so wohlfeil trinken kan, als im Beltlin selbstem. Diesem Schenkhause ist vom grossen Rath sehr gute Vorsehung gethan worden, es hat seine eigene Regenten, Kanzler, Einkäufer und Fuhrleute, welche alle Jahre abgeändert werden. Wenn der zum Auschenken bestellte Wirth ein Faß Wein nöthig hat, so zeigt er es dem Rath oder der Provision an, die ihm ein Faß eröffnen, und ihm den Wein, nachdem sie solchen gekostet, also gleich taxiren. Dieses Schenkhause ver-

braucht des Jahrs ungefähr zwey bis 300 Saum Wein. Auch wird in Ansehung der Schätzung der Lebensmittel und der Untersuchung des Gewichts und Maasses beym Kaufen und Verkaufen sehr gute Aufsicht und Ordnung sowohl in Worms selbst, als in der ganzen Landschaft gehalten.

Von diesen und andern mehreren schönen Abhandlungen, welche von dieser gemeinnützigen Unternehmungen, und dem rühmlichen Eifer dieser belobten Gesellschaft von Zeit zu Zeit herauskommen, sind in dem zu Ebur bey Herrn Otto eigens gedruckten Schriften unter dem Titel der Sammler und der Verhandlungen, umständlich zu lesen, und einem jeden Landsmann wohl zu empfehlen.

### Das grösste Schiff in der Welt.

Dieses ist wohl das französische Royalsschiff von 112 metraassen Kanonen, die aus 240 zu dieser Absicht gegossene, ausgesetzt wurden. Man hat wohl einige Schiffe von 120 Kanonen, aber nicht von gleichem Kaliber, denn das untere Gedeck des Royalsschiffs hat 54 pfündige Stücke. Es trägt an Gewicht 2700 Tonnen, da ein grosses Ostindienschiff gewöhnlich nur 1200 trägt. — Das Holz dazu ist aus Schlesiern über Hamburg nach Brest gebracht worden. Man rechnet, daß es den König von Frankreich so viel als 4 Linien-schiffe von 74 Kanonen gekostet habe. — Zur vollkommenen Bemannung desselben werden 1340 Mann erfordert. Wirklich werden zu Brest nach 2 Schiffe von der nämlichen Grösse und mit gleichem Aufwand gebaut.

Echliogel



## Schlingelpursche verursachen Schrecken.

Am 20 Augustmonat 1781 fuhr von dem Königlich sicilianischen Lustschloß Portici bey Einbruch der Nacht ein gewisser Herr, D. Joseph Dies nach Neapel zurücke; da näherten sich ihm 3 Schlingel von Fischern, die schon öfter im Gebrauch gehabt hatten, zu theurerer Anbringung ihrer gefangenen Fische die Kutschen der Reisenden anzuhalten, und mit rauher Stimme hinein zu fragen, ob man keine Fische kaufte. Sie stellten sich dabey, als wenn sie Flinten in der Hand hatten, welches aber eigentlich nur Angelstecken waren, und gemeiniglich erbeuteten sie auf diese Weise ein Stück Geld, das man ihnen in der Angst hingab, und gerne keine Fische dafür verlangte, wenigstens doch über deren Qualität und Preis sich nicht erst lang besann. Dieses Stückgen versuchten sie auch jetzt, und Hr. Dies, der nie ohne sein paar Pistolen fuhr, entsetzte sich dergestalt darüber, daß er auf der Stelle wie eine Leiche ward, die Fischer flohen sogleich erschrocken davon, und der sich ermannende Diener fuhr seinen leblosen Herren nach Hause, wo dessen Frau schon allerley zur Beerdigung nöthiges veranstaltete, als er unverhohlt nach 2 Stunden wieder Lebenszeichen von sich gab. Er brauchte 5 Tage, um sich nur in etwas wieder zu erhohlen, und sein Haar, das vorhin sehr schwarz war, ist von dem Schrecken gegenwärtig so weiß wie Schnee umgefärbt.

### Anmerkung.

Dies ist abermal ein Muster, woraus man siehet, in wie weit es mit einem von Schrecken eingenommenen Menschen kommen kan, und wie dergleichen Schlingel

pursche immer auf Art und Weise bedacht sind ihr Leben auf eine müßige Art durch zu bringen, wo eben dieses der gebahnte Weg ist, dadurch solche Kerls immer je mehr von Frechheit eingenommen werden, und zuletzt nach mörderische Handlungen vorzunehmen sich unterstehen.

## Große menge Heuschrecken.

Podolien und die Moldau in der Türkei, sind von der Landplage der Heuschrecken ganz außerordentlich heimgesucht worden, so daß sich wohl fürs künftige Jahr in diesen Provinzen unvermeidliche Theuerung und Hungersnoth voraus sehen läßt. Die Heerzüge der alles verwüstenden Insekten bedeckten die Sonne, und machten Dämmerung auch so anhaltend gedrängt einbrechen waren, daß man zu Sevatin mit Erstaunen solche 6 Stunden lang in ununterbrochener Folge ziehen sah. In Podolien fanden Reisende sogar Strecken von 7 Meilen ganz mit diesen Thieren bedeckt, und solche an vielen Orten beynahe einen halben Schuh hoch.

### Anmerkung.

Solch große menge Heuschrecken sind Strassen über ein Land, die allemal Mißwachs und Hungersnoth verursachen. — Die Heuschrecken oder Grashüpfer haben ihren Namen von Heu und Schrecken. — Warum von Heu? Weil sie im Juli, oder zur Zeit der Heuerndte am gewöhnlichsten angetroffen werden. — Und warum von Schrecken? Weil Schrecken so viel heißt, als schreiten, springen, hüpfen, denn sie springen mit ihren Hinternfüßen über das höchste Grasweg, um ihre Nahrung zu suchen und ihren Feinden entgegen zu können.

Selt



## Seltfame Wundergeschichte.



den unter dem Aequator von Asia, Afrika und Amerika, ganz und halb schwarze Menschen gebe, ist eine bekannte Sache; nur ist hiebey zu bemerken, daß die halb schwarzen nicht auf einer Seite; sonder am ganzen Leibe an Farbe halb schwarz sind.

Das Spiel der Natur an einer mit der amerikanischen zu Lisabon in Portugall eingelauffenen Flotte angelangten Weibsperson hat dieses mahl hier billig eine Stelle. Es ist diese Weibsperson aus einer vermischten Ehe, von Morisch und weissen Eltern gezeuget, und vom Kopf bis auf die Füße durchaus auf einer Seite ganz weiß. Dieses wundersame Weibsbild erweckte nicht nur die Begierde vieler Menschen, selbige zu sehen und zu betrachten, sondern es wurde auch dem Eigenthums Herrn davor 500 güldene Moedors (fl. 2123.) Kaufgeld davor gebotten.

### Anmerkung.

Diese Geschichte die sich schon vor einige Zeit ereignete kommt mit der Wahrheit um desto mehr über ein; da solche von guter Hand herkommt, und mag als eine seltene Wundergeburt wahrscheinlich sich also befunden haben. Daß es aber in den warmen Weltgegend

### Ueble Behandlung gegen die Sklaven.

Ein französischer Officier giebt in seiner Reisebeschreibung folgende schauderliche Nachricht von den Sklaven auf Isle de France



France. Wenn die Sklaven ihr Schicksal nicht mehr ertragen können, so erheben und vergiften sie sich. Einige wagen sich auf einem Kahn ins Meer, um 200 Meilen weit nach Madagaskar, ihrem Vaterland zu rudern; wenn man sie allda erkennt, so werden sie wieder ausgeliefert. Am gewöhnlichsten flüchten sie sich in die Wälder, wo man mit Soldaten, Jägern und Hunden Jagd auf sie macht; die Holländer machen es in Surinam eben so, man treibt sie wie roth Wild auf. Kan man sie nicht fangen, so erschießt man sie, hackt ihnen den Kopf ab, und trägt solchen vorn an einer Stange im Triumph in die Stadt. Ertappt man sie lebendig, so hackt man ihnen die Ohren ab und stäubt sie. Beim zweyten Weglaufen werden sie gestäubt, an eine Kette gelegt, und man zerschlägt ihnen eine Kniekehle. Das drittemahl sollten sie eigentlich gehangen werden, aber man unterläßt es gemeinlich, weil man einen Sklaven mit zerschlagenen Knien und abgehackten Ohren doch noch zum Mahler mit den Handmühlen brauchen kan.

#### Anmerkung.

So treibt die aufgeklärteste Nation von Europa noch im 18ten Jahrhundert auf ihren Kolonien! Aber die Wilden oder eigentlich die Natur wird sich mit der Zeit rächen. In den Wäldern bey Surinam, wo es die Holländer eben so treiben, haben sich die entlaufenen Sklaven so vermehrt, daß diese Kolonie keine Stunde vor einem Ueberfall und einer gänzlichen Vertilgung sicher ist.

#### Hexenproceffe in Pohlen.

Es gereicht Frankreich zur Ehre die Hexenproceffe zuerst abgeschafft zu haben. —

Auch die, welche es auf die letzte thun, werden als Wohltäter des menschlichen Geschlechts Ehre und Dank verdienen, und so auch die, welche die Gesetzgebung ihres Landes um einen Schritt näher zu diesem glücklichen Ziele bringen. In dem Anfang dieses Jahres ist in Pohlen folgende Verfügung getroffen worden: Wegen der vermeinten Hererey soll in Zukunft in ganz Pohlen keine Weibsperson mehr angeklagt, und noch viel weniger zu einiger Strafe verurtheilt werden.

#### Eines der größten Weinfässern in der Welt.

Unter den grossen Weinfässern, so wohl in Deutschland als auch in andern bekannten Ländern; hat wohl dasjenige so bey nahe 200 Jahr in Grünningen gelegen den Vorzug. Der Bischof Heinrich Julius ließ es 1594 von Michael Werner von Landau bauen, eben dem Meister, der das zu Heidelberg gemacht hatte. — Dieses grosse Faß, das seit vielen Jahren leer war, und nur dann und wann von Reisenden besucht wurde, ist vor kurzem von Grünningen nach dem Spiegelberg gebracht worden. Der Voindechant Freyherr Spiegel zum Diefenberg, hatte zu dem Ende einen grossen schönen Keller in Felsen hauen lassen, worinn das grosse Faß von den 4 Meistern, die daran und an dem Keller gearbeitet haben, mit Musick, Gesang und Tanz eingeweiht wurde. Einer der Meister hielt dabey mit vielem Beyfall den Sermon, worinn besonders die gute Absicht, die man mit der Aufbewahrung verbindet, näher angezeigt wird.

Das



# Das wundergierige Rhinoceros oder Nashorn.



In der Stadt Havelberg in Obersachsen hat sich ein besonderer Zufall ereignet. Eine unter dem Berge Havelberg wohnende Frau, die sich ungefähr in der sechsten Wochen ihrer Schwangerschaft befand, aber solches vielleicht nicht wußte, eilte nebst vielen andern Zuschauern herbei, um das daselbst anwesende Nashorn zu sehen, weil man eben diesem Thier in Gegenwart der vielen Zuschauer, Brod und andere Dinge

in den Rachen warf, und es dadurch gereizet wurde, immer begieriger aufzupassen, so geschah es, daß dieses Nashorn einer gewunderigen Frauen nach dem Kopfschnapete, ( wie obige Figur zeigt ) und ihr die Haube vom Haupt herunter riß; wodurch diese Frau in eine entsetzliche Furcht und Schrecken gerieth, doch endlich noch froh war, daß sie dießmahl glücklich mit der Haut davon gekommen, die Haube wieder auf-



auffetzte, und indessen denen herbengeeilten Errettern herrlich vor ihre Beschützung dankte. Diese große Furcht hat vermuthlich einen lebhaften und schreckenvollen Eindruck in ihrem Gemüthe gemacht, wovon die Leibesfrucht, welche sie seithin zur Welt brachte, zeugete; die Frucht war weiblichen Geschlechts, und hatte auffer dem Kopfe eine vollkommene menschliche Bildung, der Kopf aber glich einem Nashorn nicht unähnlich, besonders was den Rachen betrifft, wie auch die Bewegung des Haupts und der Zunge; über dem Haupt war eine Nachahmung der von der Frau in größter Unordnung und Bestürzung wieder aufgesetzten Haube.

### Ein Jude wurde zu frühe begraben.

Am 20 letzten Jenner ereignete sich zu Hamburg ein Vorfall, der zu einem Beispiele dient, wie unverantwortlich diejenigen handeln, die ihre Todten sogleich, ehe sie einmahl recht kalt sind, beerdigen. Ein dasiger wohlhabender deutscher Jude kam am Sonnabend Abends um 12 Uhr von seiner Braut zu Hause, und beklagte sich, daß ihm nicht wohl wäre. Man suchte ihm zu Hülfe zu kommen, aber umsonst, er starb, oder schien vielmehr gestorben zu seyn. Man ließ also den Körper bis am Morgen liegen, wusch ihn darauf nach jüdischer Weise, und da man nach einige Wärme an dem Körper bemerkte, schickte man zum Rabbi sich zu erkundigen, ob man ihn gleichwohl begraben könnte? Ohne die Antwort abzuwarten, legte man den Leichnam in einen Sarg, den man zumachte, in einen bedeckten Wagen, eine Maschine, in welcher wohl Gesunde ersticken könnten, setzte, und damit nach Altona zur Grabstätte eilte. Von ungefähr fiel einer da-

rauf, den Sarg nachmals zu öffnen, da man dann merkte, daß der vermeinte Todte ganz schwach Athem schöpfte, worauf man ihn in das an den Kirchhof stossende jüdische Armenhaus brachte, wo er noch Zeichen des Lebens von sich gab. Man öffnete ihm darauf zwar eine Ader, daß Blut floß auch, allein vermuthlich kam diese Hülfe zu spät, und es erfolgte nunmehr der wirkliche Tod.

### Anmerkung.

Sollte dieser Vorfall die Judenschaft nicht bewegen, von ihrem alten Geseze in Ansehung des Begrabens, daß für unsere Gegend gar nicht gemacht ist, abzugehen, und bey ihren Begräbnissen vorsichtiger zu handeln. Das Gesez, die Todten gleich zu begraben, das in dem heißen Palästina gegeben ward, zeugt von der Weisheit des Gesezgebers Moses, denn nichts ist in einem heißen Lande pestilenzialischer als der Todtengeruch, allein unserm Himmelsstrich ist dieses Gesez gar nicht angemessen; man kan die Todten ohne Gefahr, zumal im Winter 3 4 5 Tage im Hause behalten. Die Ursache des Mosaischen Gesezes fällt also bey uns weg, und das Gesez könnte daher auch abgeschaffet werden.

### Eraue ja keinem Weibsbild nicht.

Zu Bath in England schlich ein Weibsbild in ein Haus, und suchte alle Wäsche, weis und besudelt, zusammen, und machte einen Pack daraus, mit dem sie fortschleichen wollte, allein sie begegnete der Frau des Hauses, zu der sie sagte, sie habe diese Woche eine starke Wasch. Ja, sagte die Frau, wir haben diese Woche wegen Unlügen mehr als sonst besudelt; und auf diese Weise kam die Diebin mit heiler Haut und wohlbeladen zum Haus hinaus.

Ein



## Ein gewisser alte Mann leert sein Herz aus.

Ich bin jung gewesen und alt worden; und ich habe mich viel und oft umgesehen, wie es dem Frommen und dem Gottlosen auch gehe. Ich habe die Knaben meines Dorfs mit mir aufwachsen gesehen. Ich sah sie Männer werden, Kinder und Kinds-Kinder zeugen; und nun hab ich die von meinem Alter alle bis auf sieben zum Grabe begleitet. -- Gott du weißt meine Stunde, wenn ich meinen Brüdern folgen soll. -- Meine Kräfte nehmen ab; aber mein Auge harret deiner, o Herr! unser Leben ist wie eine Blume des Feldes, die am Morgen blühet, am Abend aber verwelket. O Herr, unser Herrscher! du bist gnädig den Menschen, die auf dich trauen, darum hofset meine Seele auf dich; aber der Weg des Sünders führt zum Verderben. -- Kinder meines Dorfs! o ihr Lieben! laßt euch lehren, wie es dem Gottlosen geht, damit ihr fromm werdet. Ich habe Kinder gesehen, die ihren Eltern trogten, und ihre Liebe für nichts achteten, allen, allen ist's Uebel gegangen am Ende. Ich kannte des unglücklichen Ullis Vater, ich habe mit ihm unter einem Dache gewohnt, und mit meinen Augen gesehen, wie der gottlose Sohn den armen Vater kränkte und schimpfte, und in meinem Leben werde ichs nicht vergessen, wie der alte arme Mann eine Stunde vor seinem Tode über ihn weinte. Ich sah den bösen Buben an seiner Begräbnis lachen, Kann ihn Gott leben lassen, dachte ich, den Böswicht? Was geschah? Er nahm ein Weib, das viel Gut hatte; und er war jetzt im Dorfe einer der Reichsten und gieng in seinem Stolz

und in seiner Bosheit einher, als ob Niemand im Himmel und Niemand auf Erden über ihm wäre.

Ein Jahr gieng vor über, da sah ich den stolzen Uly an seiner Frauen Begräbnis heulen und weinen, Ihr Gut mußte er ihren Verwandten bis auf den letzten Heller zurückgeben. Er war plötzlich wie der arm wie ein Bettler. In seiner Armuth starb er, und ihr wißt, welch ein Ende er genommen hat. Kinder! so sah ich immer, daß das Ende des Gottlosen Jammer und Schrecken ist.

Ich sah aber auch den tausendfachen Segen und Frieden in den stillen Hütten der Frommen. Es ist ihnen wohl bey dem so sie haben; Bey wenigem ist ihnen wohl, und bey vielem sind sie genügsam. Arbeit in ihren Händen, und Ruhe in ihrem Herzen, das ist der Theil ihres Lebens. Sie genossen froh das Ihrige, und begehren das nicht was ihrem Nächsten ist. Der Hochmuth plagt sie nicht, und der Neid verbittert ihnen ihr Leben nicht; darum sind sie immer froher und zufriedener und mehrentheils auch gesünder als die Gottlosen. Sie haben auch des Lebens Nothwendigkeiten sicherer und ruhiger; den sie haben ihren Kopf und ihr Herz nicht bey Bosheiten, sondern bey ihrer Arbeit und bey den Geliebten ihrer stillen Hütten. -- So ist ihnen wohl im Leben der Höchste sieht herab auf ihre Sorge und auf ihren Kummer, und hilft ihnen.

Kinder meines Dorfs! o ihr Lieben! Ich sah viele fromme Arme auf ihrem Todtbette, und ich habe nicht gefunden, daß



daß Einer, ein Einziger von allen, in dieser Grunde sich über seine Armuth und über die Noth seines Lebens beklagt hätte. Alle, alle dankten Gott für die tausend Proben seiner Vatergüte, die sie in ihrem Leben genossen hatten.

O Kinder meines Dorfs! sehet wie das schlaue und arglistige Wesen einen Ausgang nimmt, und wie die leidigen Laster einen Menschen ruiniren und nach und nach zum Verderben führen.

### Merkwürdiger Hund.

Einer der merkwürdigsten Hunden, welche gegenwärtig in der Welt sind, ist unstreitig der des Admirals Rodney. Dieses Thier war nicht nur der treue Gefährte seines Herrn in den trübseligen Jahren, vor Ausbruch des Krieges, da oft der Mangel herrschte, sondern gieng auch zu Anfang 1779 mit dem Admiral in See, war gegenwärtig bey Eroberung des grossen spanischen Convoys der Compagnie von Carraccas gehörig, bey der glorreichen Seeschlacht mit dem Don Langara, bey der Proviantirung von Gibraltar, bey den 3 Seeschlachten mit dem Grafen von Guichen in Westindien, bey der Einnahme von St. Eustach, kehrte hierauf mit seinem Herrn am Bord des Linien Schiffes Gibraltar nach Europa zurück, und gehet nun abermals mit nach Westindien unter Seeegel.

#### Anmerkung.

Der Hund ist ein sehr nützliches und nöthiges, und zugleich unstreitig auch das einzige Thier in der Welt, auf dessen Treue man sich zu allen Zeiten, und bey allen Ge-

legenheiten verlassen kan. Er ist gern bey Menschen, und ist ihnen gehorsam, ja ein Wink ist ihm oft schon genug, den Willen seines Herrn zu errathen und zu thun. — Hat er seinen Herrn verlohren, so ruhet er nicht eher, als bis er ihn wieder gefunden hat. Man hat Beyspiele, daß Hunde ihren Herrn zwey bis vier Stunden, ja gar halbe Tagreisen nachgelauffen, und unter vielen hundert Menschen heraus erkannt und gefunden haben. — Ein besonderes Beyspiel von einem treuen Hunde ist auch folgendes:

Ein gewisser französischer Kaufmann reiste einst zu Pferd, in Gesellschaft seines Hundes aus, um irgendwo 500 Thaler einzuholen. Er kam glücklich an dem bestimmten Orte an, und empfing auch sogleich sein Geld, und that es in einen Beutel, packte diesen auf sein Pferd, stieg mit vergnügtem Gesichte auf, und ritt wieder seiner Heimat zu.

Sein treuer Hund nahm an seinem Vergnügen Antheil. Ungefähr auf dem halben Wege mußte er absteigen, er band daher sein Pferd an einen Baum, und begab sich hinter eine Hecke, wo er sich eine Zeit lang verweilte, und seinen Geldsack neben sich niedersezte. Nun stieg er wieder zu Pferde, und ritt ohne seinen Geldbeutel wieder fort.

Allein sein aufmerksamer Hund, der alle seine Bewegungen beobachtet hatte, und seine Vergessenheit und Zerstreuung merkte, lief nach dem Geldsack, und versuchte es, ihn aufzuheben, oder mit den Zähnen fortzuschleppen; da er ihm aber viel zu schwer war, lief er zu seinem Herrn, und klammerte



merte sich an seine Kleider an, um ihn zu verhindern aufs Pferd zu steigen. Er schrie, er winselte, er biß, allein sein Herr gab nicht Achtung darauf, stieß ihn zurück und ritt fort.

Der gute treue Hund konnte und wollte nicht zugeben, das der Geldbeutel zurück bleiben sollte. Der Kaufmann war daher entsetzlich böß auf seinen Hund, und fürchte gar, er sey toll! O Unglück — Ich muß ihn töden — Das arme Thier. — Ein Thier soll ich mit meiner eigenen Hand töden, das mir so lieb, mir so getreu war. — Ja es muß seyn.

Nun zog der ängstliche Kaufmann seine Pistole heraus, zielte und trückte mit weggewandten Augen los — Der Hund fiel. Der Kaufmann entfernte sich plötzlich, sah aber doch noch einmal um — Und siehe, sein armer Hund wedelte mit dem Schwanz, da er ihn sah, gleich als wenn er ihm nach das letzte Lebewohl sagen wollte.

Ganz zufällig greift der Kaufmann nach seinem Geldsack, und ach, der war nicht da. Nun giengen ihm die Augen auf, er seufzte und sagte, gewiß war dieß die Ursache von dem Geschrey meines unglücklichen Hundes. Er ritt also in vollem Gallop zurück, ihn zu holen, und eine blutige Spur, die er auf dem Wege sah, brachte ihn vollends vor Betrübniß fast ganz außer sich.

Endlich kam er zu dem Busche: Und da fand er den armen sterbenden Hund, der bis dahin gekrochen, und sich neben den Geldsack gelehgt hatte, um wenigstens das Eigenthum seines Herrn noch so lange zu bewachen, als er lebe. Er wedelte mit dem

Schwanz, wie er seinen Herrn sah, leckte ihm noch einmal die Hand und starb.

### Für Frauenpersonen eine wahre Geschichte.

Eine Dame sah ihren Gemahl in den Krieg gehen; sie lebte nur in diesem Gemahl. Ihre ganze Seele begleitete ihn. Sie bebte vor seinen Gefahren zu Land und See. Jede emporsteigende Welle hielt sie für sein Grab; jede Kugel glaubte sie, zielen auf ihn. Eine glänzende Hauptstadt schien ihr eine schreckliche Wüste; ein Mann war ihre Welt, und dieses Mannes Leben, so sagte ihre ängstliche Furcht, ist in Gefahr. Ihre Tage sind Tage des Kummers und schlaflos sind alle ihre Nächte. Unbeweglich sitzt sie des Morgens mit aller Würde des Schmerzens bekleidet, wie Agrippina da; und wenn sie des Nachts Ruhe sucht, so ist Ruhe von ihrem Lager geflohen: stumme Thränen fließen ihre Wangen herab, und benetzen ihr Lager; oder wenn etwa die erschöpfte Natur ein e Stunde des Schlummers findet, so erblickt ihre Einbildungskraft, krank von ihrer leidenden Seele, in diesem Schlafe den blutigen Geliebten, oder seinen zerfleischten Leichnam. Mit jedem Tage wuchs ihr Kummer, bis sie endlich von heisser Liebe verzehrt das Opfer ihrer zu zärtlichen Empfindsamkeit ward, und mit Kummer in die Grube sank! — Mein, kalter, süßloser Leser, dieß ist kein Gemälde, das meine Einbildungskraft sich schuf. Es ist nicht verschönert, nicht übertrieben, ist getreulich von der Natur abkopirt. Es ist die wahre Geschichte der Gräfin Cornwallis, die um ihren Gemahl starb.

Vor



Vorstellung der auf folgendem Blatt besch

I.

II.



Ein Mantschu.

Ein Perser.



III.

III.



Ein Macassar.

Ein Macassarinn.





**Beschreibung der auf vorherigem  
Blatt gemachten Vorstellung von  
südasiatischen Völkern.**

Der erste abgebildete Mann ist ein Mantschu, einer aus dem kriegerischen Volke, das vor mehr als hundert Jahren das uralte Reich Sina eroberte. Alle waren wohlgebildet, und theils schön. Das Gesicht hat rothe Wangen, ist also vermuthlich auch an Farbe der Haut den Nordeuropäern ähnlicher, als andere Süd oder Ostasiaten. Den über den Mund herab hängenden Zwickelbart tragen auch die Mongolen und Tartarn. Das Haupthaar läßt ein Mantschu bis auf einen hintern Schopf wegscherren, und trägt darüber eine runde dachförmige Mütze. Sein Unterkleid hat enge Ärmel mit zugespitzten Aufschlägen vor den Handknöcheln, und wie ein Hemd hängt es bis an die Knie. Das Oberkleid hat weitere Ärmel, die bis zum Ellenbogen reichen; es läßt den Hals bloß, und hängt nicht weit über die Hüften. Der Gürtel trägt zur Linken einen breiten Ellenlangen Sabel, und von der linken Schulter hängt ein Wehrgehäng mit Pfeilköcher und Bogen zur rechten hinterwärts herab. Die Hosen reichen so tief über die Knie, daß die kurzen Stiefel darüber hinaus gezogen werden, deren Schäfte überall gleich weit, und die Schuhe in grosse Schnäbel auslaufen.

Der zweite ist ein Perser, er trägt auch lange Hosen und kurze Stiefel, letztere aber schiessen zierlich an die Beine und Füße, und sind gewöhnlich von gelbem Casian, welches Leder hier am schönsten und dauerhaftesten gefärbt wird. Die Weste mit langen Ärmeln und zugespitzten Aufschlägen, reicht fast bis an die Knie, und an

ihrem Gürtel hängt ein kurzer breiter Sabel; hierüber ein weiterer Rock bis an die Knie mit kurzen Ärmeln, welche sowohl als die Länge des Rocks, mit Knopflöchern und Borten besetzt sind. Uebrigens hat dieses Volk feinere Sitten und Ausdrücke im Sprechen, als alle andere Nordasiater, und ist auch in Künsten geschickter, besonders in Stickeren, worinn sie die Pracht am weitesten treiben.

Der dritte und die vierte sind Macassar, oder Bewohner der Insel Celebes, mit seiner Frau. Letztere unterschied sich von der Malaiierinnen nur durch einen weitem Schurz, und durch den Mangel der Ärmel. Der Mann aber trägt bloß einen Schurz bis auf die Waden; im Gürtel zur Linken einen kurzen breiten Sabel oder Dolch; am linken Arm einen länglichrunden Schild und in der rechten eine Lanze. Sein starkes schwarzes Haupthaar hängt bis in die Kniekehle herunter, und darüber trägt er eine länglichte, platte Korbförmige Mütze. Uebrigens färbt dieses Volk sich die Nägel und Zähne roth, letztere auch wohl grün, Vornehmere sollen auch gar silberne und goldne Zähne statt der natürlichen tragen. — Die Frauen hängen auch am ersten Morgen nach ihrer Hochzeit goldne Halsketten um, als Geschenke ihrer Männer, und sind sehr häuslich, treiben auch allein allen Handel auf den Marktplätzen, wodurch Männer sich äußerst beschimpfen würden. Sonst gibt es auch wilde Macassars, die mit einem Psele, woran ein Fischzahn ist, bewasnet, die sie in den triefenden Saft gewisser Tannzapfen tunken, wovon solche beständig giftig bleiben, und durch Blasröhre verschossen werden, womit diese Wilden auf 4 Ruthen weite sicher treffen.

**Mac-**



Nachricht von einem wilden menschenfressenden Thier in  
Frankreich.



Die Verwüstungen welche ein wildes  
Thier in den Provinzen Beaujolois und  
und Macon in Frankreich verursacht, und  
an vielen Leuten von verschiedenem Alter,

und sonderheitlich an Kindern gegen das  
Ende des 1781 und den Anfang des 1782  
Jahres sättigte, ist ganz fürchterlich.

Dieses



Dieses schreckliche Thier hat so viele Menschen zerrissen daß die Einwohner nur zitternd aus ihren Häusern gehen. Die Weiber dürfen nicht einen Schritt thun ohne von ihren Männern begleitet zu seyn, und wenn sie einen Weg zu machen haben, versehen sie sich mit Spießen Lanzen, mit Eisen beschlagenen Stöcken, und ander Geräth, damit sie sich gegen dieses fürchterliche und schreckliche Thier vertheidigen können. --- Man hat schon verschiedene Jagden angestellt um dieses grausame Thier zutöden. In der Herrschaft Charlieu machte man, im Monat Merz, ein allgemeine Jagd in den Wäldern des Cantons, der Prior der Benedictiner die Herren dieses Lands sind, schoß selbst, an der Spitze von 1500. Mann, auf dieses Thier und konnte es nicht töden.

In der Pfarrey Yquerande ward eine Frau, die ihr Kind säugte, und bey einer Nachbarin war, von diesem Thier überfallen, es riß ihr den Säugling ab der Brust und fraß ihn; auf das Geschrey dieses Weibes liefen die Nachbarn zusammen schossen verschiedne Mahl mit Kugeln auf das Thier und konnten es doch nicht erlegen.

Im Jenner 1782. in der Pfarrey Sanct Hilaire hat es ein Kind in der Wiege gefressen, in der Zeit da die Mutter zum Brunnen gieng um Wasser zuholen.

Im Hornung in der Pfarrey Sanit, ward ein zwölfjähriges Mädchen das die Schweine hütete, und einige Schweine von diesem Thiere gefressen.

Den 10. Merz wurden in dieser Gegend zwey Schwestern da sie die Herden hüteten

von diesem Thier angegriffen, die eine ist 18. und die andre 14. Jahr alt, in der Zeit da es die ältere fraße, flüchtete die jüngre und erreichte das Haus. Man hat einige Tage darnach in einem benachbarten Walde die 2. Beine des armen Mädchens gefunden.

In der Pfarrey Sevelingen hat dieses Thier den 12. Merz einen jungen Menschen von 17. Jahren gefressen.

In der Pfarrey Arcinges erhube dieses Thier da es den 15. Merz in einem Hause einige geschloßne Kinder schreien hörte, ein so schreckliches Geheul, daß 3. Tagelang Niemand mehr zum Hause heraus gehen dürfte.

Den 26. Merz machten 400. Mann Jagd auf dieses Thier; und zugleich erhielt man bericht daß Herr Graf von Mantrevel mit vielen vornehmen Herren sich mit 200 Hunden und seinen Jagdknechten auf den Wegbegeben, dieses Thier aufzusuchen und soll nun erlegt worden seyn.

### Sieben Personen ersticken in einem Zimmer.

In Ungarn sind zu Neusohl 7. Personen in einem Zimmer erstickt. Ein Kürschner nebst seiner Frau 3. Mädchen, 2. Knaben samt einer Einwohnerin. Die Zimmer waren nur von Leim überstrichen. Da nun die Leute zu den Feiertagen Kuchen backen wollten, wurde das Holz in der Mauer glühend, so daß sich der Dampf in der Nacht auf einmal herausdrang, und diese Unglücklichen im Schlaf erstickten mußten.



Lusterscheinung von einer außerordentlichen Menge geflügelten  
Ameisen.



Der Gelehrte Herr Gleditsch liefert uns in seinen Physikalischen Abhandlungen folgende merkwürdige Naturbegebenheit. — Da er in der Mark Brandenburg jährlich einige Reisen zu Beförderung der Naturgeschichte in den königlich preussischen Provinzen vorzunehmen hatte, und sich in dieser

Absicht nach dem Havellande verfügte; nahm er diese merkwürdige Erscheinung gewahr. Am 3 Herbstmonat an einem schönen warmen Tage, gegen den Abend um 5 Uhr nahe bey dem Dorfe Waganik, nahm dieses falsche Nordlicht seinen Anfang in folgender Ordnung. Zuerst erschein



schienen über den ganzen Horizont in Nord-  
osten, hin und wieder einzelne Säulen, sie  
waren auch etlichemal aus Osten bis in  
Süden verbreitet, und stiegen mit einer  
grossen und kaum zu bestimmenden Ge-  
schwindigkeit hie und da sehr hoch in die  
Luft, wie man dergleichen schon sonst von  
den feurigen Dampfsäulen bey einigen  
Nordlichtern zu sehen gewohnt ist, andere  
schienen von der Erde an, oder aus dem  
Walde bis über die Wolken zu steigen.

Was bey ihren schnellen Aufsteigen in  
die Luft gleich Anfangs besonders vorkam,  
war, daß sie sich den blossen Augen nicht  
nur gar nicht entzogen und vergiengen,  
sondern vielmehr als ganze Säulen in ihrer  
Stärke allmählig zu zunehmen, und immer  
schwärzer zu werden schienen.

Der vortrefliche Anblick dieses so seltenen  
Naturspiels, und das starke Aufsteigen der  
sehr vermehrten Anzahl von nur gedachten  
falschen Dampfsäulen dauerte fast eine gute  
halbe Stunde. Man kan sich von solcher  
Art der Lusterscheinungen bey den besondern  
Farben und der Helle der Wolken, in einer  
solchen Tageszeit nicht leicht etwas präch-  
tigers in der Luft zu sehen vorstellen, als  
dieses; je näher man zu diesen Säulen  
kam, desto dicker und dunkler schienen sie  
zu seyn. Sobald sie näher betrachtet wur-  
den, fand man nichts anders, als eine  
vielsach zusammen gefetzte erstaunend hohe  
Schwärmensäule, welche aus einer grossen  
Menge kleinerer Schwärme einer fliegenden  
Art von Insekten gebildet wurde. Die  
Insekten selbst erkannte man bald vor eine  
Gattung der kleinen schwarzen Hügelamei-  
sen, welche sich in der Gegend aufhielten,  
und ihre Flügel erhalten hatten.

So bald man die Säule frey gehen  
ließ, hat sie ihren Weg so weit fortgesetzt,  
bis endlich die Ameisen durch den starken  
Thau und Nachtkälte gänzlich zerstreuet  
worden sind. Wie denn nicht nur ihre  
Mattigkeit alsdenn sehr groß ist, sondern  
auch ein geringer Grad der Kälte die A-  
meisen zur Erstarrung bringen kan.

Was die Gattung der Ameisen insbes-  
ondere betrifft, so sind es kleine schwarze  
Hügelameisen, welche auf und um die er-  
habenen Ränder in Wiesen, und in den  
Gärten unter der Erde in besondern Erd-  
und Rosenhügeln wohnen.

Das Schwärmen dieser Ameisen gehet  
natürlicher Weise etwa vor sich, wenn sich  
ein ganzer Stock erneuert, welches unge-  
fähr in anderthalb Jahren geschehen kan,  
wenn man ihr Alter von ihrem Ausbrüten  
an aus dem Ey, bis gegen den Septem-  
ber des folgenden Jahres zusammen rechnet.  
Es giebt zwar nach viele Gegenden um die  
Pree, Oder und Warte, in welchen sich im  
Herbste zuweilen eine Menge von einzelnen  
kleinen Ameisenschwärmen erzeugen, die sich  
nach der Heuerndte und später sehen lassen.

Im September 1763 hat man in der  
Gegend des im Stifte Merseburg gelege-  
nen Dorfes, Beuchlitz, ein Heer geflügel-  
ter Ameisen gesehen, welches sich anfäng-  
lich in der Luft, in Gestalt einer dunkeln  
Wolke gezeigt, hernach aber auf das Feld  
niedergelassen und daselbst crepirt ist.

**Neue Erfindung vor den Wölfen**  
gesichert zu seyn.

Bey der mit Anfang dieses Jahrs in  
Ungarn eingetretenen starken Kälte haben  
sich auch die Wölfe aus ihren verborgenen  
Ge-



Gemäthern hervor gezogen; und einige derselben mußten bey dieser Gelegenheit ein sonderbares Beyspiel von der Macht der Tonkunst liefern. Ein ländlicher Virtuose auf der Bassgeige, der eben einer tanzenden Dorfschaft lange genug von seinem Instrumente grausame Töne heruntergeschnitten hatte, wollte nun in der Nacht nach Hause ins benachbarte Dorf zurücke gehen, ward ernstlich vor den herumstreichenden Wölfen gewarnt, aber trat allen Warnungen zum Hohn, kühn wie ein Musikant, der nichts weniger als Durst gelitten hat, seine Reise an. Kaum war er aber eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt, da kamen 9 Wölfe vom Hügel herab, und auf ihn los. Was war nun in der Angst zu thun? aufs Entlaufen konnte und durfte er sich nicht verlassen; da war sonst in der Welt kein Gewehr, er dachte an seine Bassgeige, pflanzte sich mitten in den Weg damit, und fieng diese nun an aufs grimmigste zu handhaben. — Die Wölfe stuzten, und keiner von ihnen getraute sich dieser Bassgeige zu nähern; sondern ließen diesen Virtuosen mit seiner Geige ungekränkt auf seinem Wege wieder fortwandeln. So können manchemal geringerscheinende Einfälle von guter Wirkung seyn.

#### Anmerkung.

Der Wolf siehet einem grossen Meßgerhund nicht ungleich; er wohnt fast in der ganzen Welt, hat röthliche Haare, doch gibt es auch völlig weiße und ganz schwarze Wölfe, er wirft alle Jahre 4 bis 7 Junge, und lebt 20 bis 25 Jahr. Weil er ganz unersättlich nach Fleisch ist, und Menschen und Vieh erwürgt, so hat man ihm

mit Recht in Europa den Krieg angefangt, und sogar einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, damit er nach und nach ganz ausgerottet, oder doch genöthiget werde, seine Wohnung in den wenig bewohnten Gegenden von Afrika und Amerika zu nehmen.

Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit dem Löwe, der König unter den vierfüßigen Thieren, der wird meistens nur in den hitzigen Ländern von Afrika gefunden; er ist an Stärke und Geschwindigkeit allen andern Thieren überlegen. Die von der größern Gattung sind 4 bis 5 Fuß hoch, und von der Spitze des Kopfs bis an des Schwanzes Anfang gegen 9 Schuhe lang. — Ob nun gleich die meisten Gattungen von wilder Art sind, so gibt es auch zahme, die sich durch den Umgang mit den Menschen, nach und nach sehr edelmüthig erzeigen; wie aus folgendem Beyspiel zu bemerken ist.

Es wurde zu seiner Zeit in Rom ein großes Thiergefecht gegeben. — Unter den vielen wilden Thieren befand sich ein Löwe, der wegen seiner ungewöhnlichen Größe und Schönheit aller Zuschauer Augen auf sich zog. Unter denen, die mit diesem Thiere kämpfen sollten, wurde auch ein verurtheilter Slave mit Namen Androklus aufgeführt. Als diesen der Löwe von ferne zu Gesicht bekam, stand er gleichsam für Verwunderung stille, und gleng endlich ganz sanft und liebevoll, gleich als ob er ihn kannte, auf ihn zu, fieng an wie ein Hund mit dem Schwanz zu wedeln, und dem Slaven, der vor Schrecken schon halb todt war, Hände und Füße zu lecken. Hier scheinen beyde einander zu



erkennen, und der untermutheten Begegnung sich zu erfreuen. Die Zuschauer erhoben voll Verwunderung ein Geschrey. Der Kayser ließ den Androklus holen, und fragte ihn, ob er die Ursach wüßte, warum er der einzige wäre, den dieser schreckliche Löwe verschonet habe? Androklus erzählte darauf folgende Begebenheit:

„Als ich das Unglück hatte, bey einem vornehmen Römer ein Sclav zu seyn, den mich entseßlich quälte und mißhandelte, lief ich davon, und wollte lieber in den afrikanischen Wüsteneyen Hunger sterben, als mich bey diesem barbarischen Herrn langsam zu Tode martern lassen. Kaum hatte ich etliche Tage herumgeirrt und Hunger und Durst gelitten, so fand ich in der Stunde der brennensten Hitze eine abgelegene Höle, in die ich mich rettete. Bald darauf kam dieser Löwe mit einem lahmen und blutigen Fuß, und gab seinen peinlichen Schmerz durch ein klägliches Nethzen zu erkennen. Sobald er mich erblickte, gieng er ganz sanft auf mich zu, hob seinen Fuß nach mir auf. Hier wurde ich einen grossen Splitter gewahr, wovon der Fuß äusserst geschwollen war. Ich zog ihn heraus und reinigte sie. Da er seine Schmerzen durch meine Hülfe gelindert fühlte, legte er mir den Fuß in die Hand und schlief ein; und von der Zeit lebt ich mit ihm 3 Jahre lang in derselben Höle, und von einerley Kost. Denn von dem Wildprät das er jagte, brachte er mir die besten Stücke, die ich an der Mittagssonne dörrte. Endlich war ich dieses Lebens überdrüssig, verließ die Höle in des Löwen Abwesenheit, irrte 3 ganzer Tage umher, und wurde von Soldaten gefangen genommen und wieder zu meinem Herrn gebracht, der mich sogleich

zum Tode verdamnte, und zwar, daß ich den wilden Thieren sollte vorgeworfen werden. Vermuthlich ist dieser Löwe, der sich meiner kleinen Wohlthat so dankbar erinnert, binnen der Zeit ebenfalls gefangen genommen worden.“

Androklus erhielt Pardon, und nach dazu den Löwen zum Geschenk, den er an ein Strickchen band, gieng in der Stadt umher, und bekam viel Geld und andere Sachen zum Geschenk.

### Trauriger Zufall.

Unweit Raminieck in Pohlen hat sich im Christmonat 1781 folgender trauriger Fall ereignet. Ein Edelmann hat einen neuen Koch in Diensten genommen. Nach einigen Tagen bekamen 7 Personen des Hauses nach dem Essen das Erbrechen; schnelle Hülffe rettete ihnen noch das Leben. Der Edelmann gab seinen Koch bey Gericht zu Raminieck als einen Giftmischer an; man setzte ihn gefangen, folterte ihn unmenschlich, und als der arme Kerl auch auf die peinliche Frage nichts gestand, so wurde er ohne weitere Beweise nach der Form Rechts zum Schwert verurtheilt. Da kein ordentlicher Scharfrichter im Ort war, so verrichtete ein neuangehender Henkersknecht die Exekution so übel, daß der Verurtheilte 16 tödliche Streiche bekam, ehe der Kopf weg war. Einige Tage nach der Exekution entdeckte ein Arzt zufälliger Weise am Grünsaam des Kupfergeschiers, worinn gekocht wurde, die wahre Ursache des Erbrechens. Es ist mehr als bedenklich, einen Menschen aus dieser Welt zu schicken, der auch auf die hartesten Folter und peinlichen Fragen nichts eingestehet.



## Starke Bevölkerung und grosser Kinderseegen unserer Zeit.

Der kleine Meiningische Antheil des Herzogs von Sachsen-Coburg, ist einer der bevölkerlichsten Flecke von Europa. Er beträgt nicht einmahl 4 Quadratmeilen, und enthält 12988 Menschen, allen von einem harten, starken und grossen Schlag, die gemeinlich in die 70 bis 80 Jahre alt

werden. Wie fruchtbar dieses Volk sey, beweisen folgende Data. Drey Brüder zeugten mit 4 Weibern 71 Kinder. In einer andern Familie von eben demselben Ort Steinach, hatte ein Vater 20, sein Sohn 26, des Vaters Bruder 21, jeder mit 2 Frauen. Der Pastor zu Mupperg hatte mit 2 Weibern 29 Kinder, und eine Mutter zu Sonnenberg wurde schon 3 mal von Zwillingen entbunden. Ein eben so

### Grosse menge Kinder



wie obige Vorstellung zeigt, kann auch aus den Schweizergeschichten zum Beispiel angeführt werden: — Vor einigen Jahren hat ein ehrbarer Mann aus dem Emmenthal in Canton Bern, der 9 Jahr verheurathet gewesen, in Zeit seiner Heu-

rath 15 Kinder erzeugt. Die Ehefrau hat innert ihrer 9 jährigen Ehe einmal 4, ein andermahl 3, wieder 2 mal 2, wieder einmal 3 Kinder zur Welt gebracht, und das letztemal eins.

Un-



## Unglücksfälle.

In Lucern hatte am 10ten Jenner Herr Joseph Fuchs, Besäßer und Handelsmann in Lucern, Nachts um 7 Uhr das Unglück, eine steinerne Wendel oder Schnecken-*ent*reppe die er verfehlt, hinunter zu fallen, und durch diesen Fall in 24 Stunden sein Leben einzubüßen. Das merkwürdigste dabei ist, das sein Ehefrau den 8 Augustmonat 1780 zu Baaden in der Nacht das gleiche Unglück gehabt, und todt unten an der Treppe gefunden worden, von welcher der Unglückliche eben beym Nachteffen geredet, und ihr Unglück erzählte, gleich darauf Bedürfnis halber herausgieng, und wie gemeldet die Treppe hinunter stürzte.

Aus Waldshut vernimmt man folgenden traurigen Zufall. Den 5 Merz dieses Jahrs schifften sich daselbst 37 Personen auf einem kleinen Rachen ein, um nach Seelingen zu fahren, und dort das Fest d. Heil. Fridolins zu feyern. Sie waren nach nicht weit vom Ufer, als aus eintger Unachtsamkeit der Schiffleute der Rachen umschlug, und die sämtlichen Ballfahrenden ins Wasser stürzten; 5 davon haben sich durch Schwimmen ans Land gerettet, die übrigen 32 sind alle vermißt.

## Mordthat.

Den 16ten Jenner 1782 in der Nacht trug sich ein trauriger Zufall zu Starkkirch des Amts Olten im Canton Solothurn zu. Zwei Diebe machten ein Loch in die Thüre des Pfarrhofes alldorten nächtlicher Weile, und öfneten solcher Gestalt den Pfarrhof, überraschten 2 in dem ersten Schlafeliegende Mägde, welche sie mit auf die Brust ge-

setzten bloßen Gewehr zwangen anzuzeigen, wo der Herr Pfarrer das Geld hätte? Da eine derselben sagte: der Herr Pfarrer hätte solches in seinem Zimmer, mußte sie den Mördern die Thüre des Zimmers zeigen, indessen wischte die andere Magd zu der Hausthüre aus, und rufte um Hülfe. Man eilte herbey, aber zu spath, der Herr Pfarrer wurde durch die Böfswichter mit einem Schuß, so man hörte, getödet.

## Schnee verursacht Schrecken.

Zu Lisabon in Portugall allwo es wegen Hitze des Clima etwas ungewohntes ist, Schnee zu sehen; fiel am 19 und 26 Novung 1782 einen Schuh tief Schnee, der bis an den andern Tag liegen blieb. Diese unerhörte Begebenheit erschreckte das gemeine Volk dergestalt, daß es straks das Ende der Welt daraus vorher sah, und vieles jung und alt, Weib und Mann, liefen aus der Stadt, und schrie nach Zubereitung auf das hereinbrechende jüngste Gericht; nach am Anfang des März reuunten Schwärmer mit diesen Gedanken durch die Strassen und Felder. Die gescheidtern Leute haben alle Mühe anwenden müssen, diesem eben nicht aufgeklärten Volke ihre übertriebene Aengstlichkeit auszureden.

Aus Dännemark wird gemeldet, das im Merzen eine in dieser Jahreszeit mit Schnee begleitete anhaltende ungewöhnliche Kälte, bey dem Landmann sehr große Besorgniß wegen der Fütterung des Viehs erzeuge. — Schon an einigen Orten ist der Bauer genöthiget gewesen, die Strohdächer seines Hauses abzunehmen, und solche dem Vieh zu geben, daß es nicht für Hunger darauf gehe.

Alte



## Alte Leute.

Seltene Beispiele von hohem und gesundem Alter, sind aus folgenden Nachrichten zu bemerken.

Den 15 Jenner 1782 starb zu Kloten im Canton Zürich, Hans Heinrich Eberhardt der Sigerist, in einem Alter von 92 Jahren und 3 Monaten. So alt er geworden, so war er doch niemals krank gewesen, und er starb zuletzt an einem Schlagfluß. Er war von so starkem Temperament, daß er noch in seinem 90 sten Jahr den Glockenthurn bestiegen, und die große Glocke geläutet hatte, und noch länger fortgefahren wäre, wenn es ihm nicht mit Ernst von seinem Seelsorger würde mißrathen worden seyn. Er ware ungefähr ein Jahr kindlich, vorher aber war er einer der vernünftigsten Männer, und hatte ein so glückliches Gedächtniß, daß man allenfalls aus seinen Erzählungen eine vollständige Geschichte des Landes von Anfang des jetzigen Jahrhunderts an hätte verfertigen können. Alle Geschichten und Anekdoten, z. E. vom Toggenburgerkrieg, in welchem er als ein 23 jähriger Mensch Soldat gewesen, wußte er haarklein zu erzählen.

In den ersten 8 Tagen dieses Jahrs 1782 starb zu Enneda im Canton Glarus, Herr Salomon Vertli, als ältester Landseimwohner im 95 Jahr seines Alters, einer wegen seiner Sanftmuth, Mäßigkeit, herzlichen Zufriedenheit, der ehrwürdigsten und erbaulichsten Greisen. In seiner Jugend machte er 48 Jahre lang durch Deutschland, Böhmen, Pohlen, Ungarn, auch Holland und England verschiedene kaufmännische Reisen, und erhandelte sich auf

selbigen ein schön Vermögen, das er christlich und wohl anwendete, ein abermaliger Beweis daß Ordnung, Fleiß, Mäßigkeit und eine im Zaumhaltung der Begierden, auf ungefälschte Gottesfurcht gebaut, der einzige sichere Weg bleibet, der zur wahren Ehre, Gesundheit, Glück und langem Leben führet.

Den 20 April 1782 starb zu Marbach im Canton Lucern, Hans Jacob Lauber im 99 Jahr seines Alters. Er verheirathete sich zum viertenmal, und hinterließ ein Sohn, der nun wirklich 73 Jahr alt ist.

In der Hauptstadt München in Bayern verstarb in einem Alter von 91 Jahren, Hans Georg Gräffli. Dieser ehrwürdige Greiß hatte das besondere Vermögen, einer ungemein zahlreichen Familie Stammvater zu seyn; er zeugte mit seiner Ehegattin 4 Söhne und 6 Töchtern; von diesen seinen 10 Kindern blieben ihm aber nur 4 Töchtern am Leben, deren Ehemänner er sämmtlich überlebte; seine 4 Töchtern erzeugten 19 Söhne und 21 Töchtern, zusammen also 40 Enkeln; diese 40 Enkeln erzeugten wieder 26 Söhne und 34 Töchtern, zusammen also 60 Urenkeln; von diesen 60 Urenkeln erzeugte eins unter ihnen einen Sohn und eine Tochter, zusammen also 2 Ururenkeln; beträgt also die Anzahl seiner erlebten Kinder, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln 112 Personen; er erhielt bis an sein letztes Ende seine Leibeskräfte, so daß er bis 3 Tage vor seinem Ende seiner Hauswirthschaft und Gewerbe nachsehen konnte.

Zu Petrikau ist im April 1781 ein armenischer Bischoff in einem Alter von 131 Jahren verstorben.

In



In der Stadt Zug lebt eine Wittwe von 68 Jahren; sie heißt Anna Suter, hat schon seit langer Zeit ein wundte Hüfte und bedient sich deswegen einer Krücke; übrigens ist sie sehr gesund, hat ein vortrefliches Gedächtniß und so scharfes Gesicht, daß sie noch jetzt alle ihre Arbeiten ohne Brille verrichtet; ihr Appetit und Humor sind immer sehr gut, und ihr Magen verdaut noch Erdäpfel als seine Lieblings Speise; sie spinn sehr emsig, ist eine gute Haushälterin, und zählte ehemals bis auf die 60 Enkel.

### Scherzhafte Begebenheiten.

In der Gegend von Frankfurt ward ein Weib krank, der Doctor besuchte sie und fühlte den Puls, ordnete auch nach Befundung unterschiedene Arzneyen. Nachdem er weggegangen, sagte sie: Der Doctor ist ein Narr, er greift mir noch dem Arm und es thut mir der Bauch wehe.

### Klaglied eines Manns von seiner Frau.

Mein Weib die thut mir wehren,  
Das Bier und auch den Wein;  
Sie spricht, ich thu verzeihen,  
Ihr Gut und auch das mein.

Sie sagt mir viel vom Wasser,  
Es sey ein starkes Trank;  
Sie spricht, ich sey ein Prasser,  
Und wär vom Sauffen krank.

Beliebter Leser ist's nun so,  
So will ich mich ergeben;  
Und künftighin ganz froh,  
Nach ihrem Willen leben.

N. B. Weilen der Fronleichnamstag im Brachmonat nicht angemerkt, so achte ich es für nöthig, ihn hier anzumerken, er fällt auf den 8 alten und 19 neuen Brachmonat, welches ein hoher Feiertag ist, da Saumen und Tragen verboten.

### Gute Erinnerung.

Ein junger Mensch, von dem man nur die Mutter kannte, warf auf der Strasse mit Steinen unter das Volk; ein Mann rief ihm zu: nimm dich in Acht, daß du deine Väter nicht triffst.

### Sichtbare Erscheinung der Planeten im Jahre 1783.

Da der Raum in den Monaten zu enge ist, die Scheinbarkeit der Planeten zu bemerken, so erachte nicht unangenehm zu seyn, in jedem Monat anzumerken, welche Planeten wir an unserem Horizont zu Gesichte bekommen werden.

Im Jenner in der Morgendämmerung wird  $\gamma$  in Südosten sichtbar werden.

Im Hornung in mitte des Monats wird  $\beta$  am westlichen Himmel etwas sichtbar.

Im May am Ende ist  $\gamma$  in der Abenddämmerung in Westen zu sehen.

Im Brachmonat glänzt die  $\gamma$  des Abends in Westen sehr schön.

Im Heumonat erscheint die  $\gamma$  im N, und  $\alpha$  kommt um 12 Uhr in Süden, und ist die ganze Nacht sichtbar.

Im Augustmonat geht die  $\gamma$  durch den N, und die Sichtbarkeit nimmt ab.

Im Herbstmonat kommt  $\gamma$  um 12 Uhr in Süden, und ist die ganze Nacht sichtbar.

Im Wintermonat wird  $\gamma$  als Morgenstern vor Sonnenaufgang in Osten sichtbar.

Im December geht  $\gamma$  wieder vorwärts, steht in der  $\beta$  und glänzt sehr schön vor Sonnenaufgang in Osten.